Kantonsschule Küsnacht
Jahresbericht 2018

Jahresbericht der Kantonsschule Küsnacht 2018

Kantonsschule Küsnacht
Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht
Telefon: 044 913 17 17, Fax: 044 913 17 07
info@kkn.ch
www.kkn.ch

Impressum
Redaktion: Markus Hanhart
Layout: Daniela Dändliker
Druck: ms medium satz+druck gmbh, 8700 Küsnacht
Abbildungen: Fachschaft Bildnerisches Gestalten

Inhalt

Editorial	**3**
Jahresrückblick	**6**
Sonderwoche vom 1. bis 5. Oktober	**10**
Ausstellung «Wildnis» im Höchhuus Küsnacht	**20**
Ohrenauf	**42**
Schulchronik	**44**
Personelles	**46**
Maturität 2018	**54**
Verzeichnisse	**66**

Erinnern Sie sich an das kurze Video «Bad Day at the Office» von 1997? Ein beleibter Mann mit Krawatte und weissem Kurzarmhemd sitzt entnervt an seinem Computer in einem Abteil eines Grossraumbüros. Plötzlich gibt er seinem Bildschirm eine kräftige Ohrfeige, worauf sein Bürogefährte sich verwundert aufrichtet und hinter der Trennwand auftaucht. Sekunden später beginnt unser Bürolist verzweifelt mit geballter Faust seine Tastatur zu traktieren, ergreift sie schliesslich erbost und nutzt sie als Baseballschläger, mit dem er dank einem gezielten Schlag seinen Bildschirm vom Pult befördert. Zuletzt lässt sich noch ein Fusstritt gegen das am Boden liegende Gehäuse erahnen. – Das war eines der allerersten Videos, das «viral ging», bevor es den Begriff überhaupt gab.

Und ich hatte – und habe noch heute – ein gewisses Verständnis für diesen Ausraster: Die einzigen Momente, in denen ich meine Wut bisweilen kaum zügeln kann, verbringe ich vor dem Bildschirm. So habe ich beispielsweise eine Stunde an einem Arbeitsblatt getüftelt, habe es inhaltlich und gestalterisch perfektioniert, möchte nur noch kurz die Schrift des Titels ändern – und unverhofft verwandelt sich der Cursor in ein regenbogenfarbenes Kügelchen, das endlos zu drehen beginnt. Vor einer halben Stunde habe ich zuletzt gesichert, sodass die Ahnung in mir aufsteigt, dass ich die Arbeit ein zweites Mal in Angriff nehmen muss. Und mit der Ahnung steigt auch Wut in mir auf, die sich durchaus in einem Tritt gegen den Schubladenstock, in einem Faustschlag aufs Pult oder in einem lauten Fluch entladen kann. In solchen Momenten sind sich meine Familie und ich darin einig, dass wir froh sind, dass sich mein Büro im Keller befindet. Wieso passiert mir das? Die Abwesenheit von Mitmenschen und diejenige von Hemmschwellen korrelieren hier offensichtlich in Momenten, wo die Wut auf meine eigene Vergesslichkeit mit meiner vermeintlichen Ohnmacht gegenüber technischen Vorgängen kumuliert. Klingt diese Analyse nicht wunderbar? Ich könnte mich auch einfacher ausdrücken: Offenbar versagt meine Selbstbeherrschung. Eine innere Wildheit dringt nach aussen.

Doch der besagte Büolist und ich sind bei weitem nicht die Einzigen mit lädierten Selbstkontrollmechanismen: Der aufstrebende Tennis-Youngster Alexander Zverev zerschmettert am Australian Open wutentbrannt sein Racket, ein überrumpelter Lehrer schimpft ungehemmt mit einem verdutzten Elternteil (nicht an unserer Schule!), ein Jugendlicher schmeisst in einem Wutanfall einen Stuhl gegen die Wand, ein österreichischer Politblogger wettert hemmungslos gegen Flüchtlinge – und das alles an ein- und demselben Wochenende in gebildeten Kreisen, wo Anstand, Selbstkontrolle und konstruktive Konfliktlösungsmuster als selbstverständlich gelten. Also gut: Vollmond war im Anzug, ein heftiger Temperatursturz musste verkraftet werden, dem Sternzeichen des Löwen wurde für besagtes Datum mangelnde Diplomatie und dem Fisch eine innere Zerreissprobe prophezeit. Aber alles können wir nicht auf Wetterlage und Sternkonstellation schieben. Irgendetwas in uns wühlt, schwelt, glüht, bebt, tobt, drückt, brodelt, drängt und möchte sich Luft verschaffen. Meist können wir es zähmen, löschen, bremsen, beruhigen und zum Verstummen bringen. Aber nicht immer.

Ohne Zweifel gehören aggressive Impulse zu jedem und jeder von uns. Dass wir uns dies eingestehen, uns dies bewusst werden, scheint mir ein wichtiger Schritt. Anstatt nun sofort aufzuschreien und zu denken «Das ist eine Unterstellung! Ich bin nie aggressiv. Mir kann so etwas nicht passieren!» darf man in sich hineinhorchen und mit Neugier nach solchen Impulsen stöbern. So haben wir – darin sind sich der Autor Peter Bichsel und Nicole Althaus, die leitende Redaktorin der NZZ am Sonntag einig – beispielsweise alle einen

rassistischen Impuls tief in uns: Peter Bichsel schrieb einst, dass jede/r den Kampf gegen Rassismus nur bei sich selbst beginnen könne, indem wir uns täglich unserer rassistischen Impulse bewusst werden und diese aktiv und immer wieder neu aus dem Weg räumen. Einen passiven Antirassisten gäbe es nicht. Und Nicole Althaus hat am Sonntag, dem 10. Februar 2019 anlässlich eines Sturms der Entrüstung, der entstanden ist, weil der Schauspieler Liam Neeson öffentlich zugegeben hat, dass er nach der Vergewaltigung einer Freundin durch einen Afroamerikaner den Trieb verspürt habe, diese Tat an irgendeinem Afroamerikaner, der ihm zufällig begegnete, zu rächen, eine lesenswerte Leitkolumne zum Umgang mit rassistischen und sexistischen Impulsen publiziert, in der sie deutlich macht, dass das Bewusstwerden und anschliessende Überwinden solcher Impulse, wie es Liam Neeson gelungen ist, keinesfalls zu falscher Empörung führen dürfe. Wir alle würden uns schliesslich bisweilen selbst bei rassistischen oder sexistischen Gedanken ertappen, wenn wir ehrlich seien; entscheidend sei der Umgang mit solchen Impulsen, daran müsse jede und jeder gemessen werden. Da kann ich nur zustimmen. Und damit sind wir wieder beim Umgang mit unserer inneren Wildnis, mit unserem Wühlen und Brodeln. Sie stellt eine tägliche Herausforderung dar. Da dürfen wir nicht nachlassen.

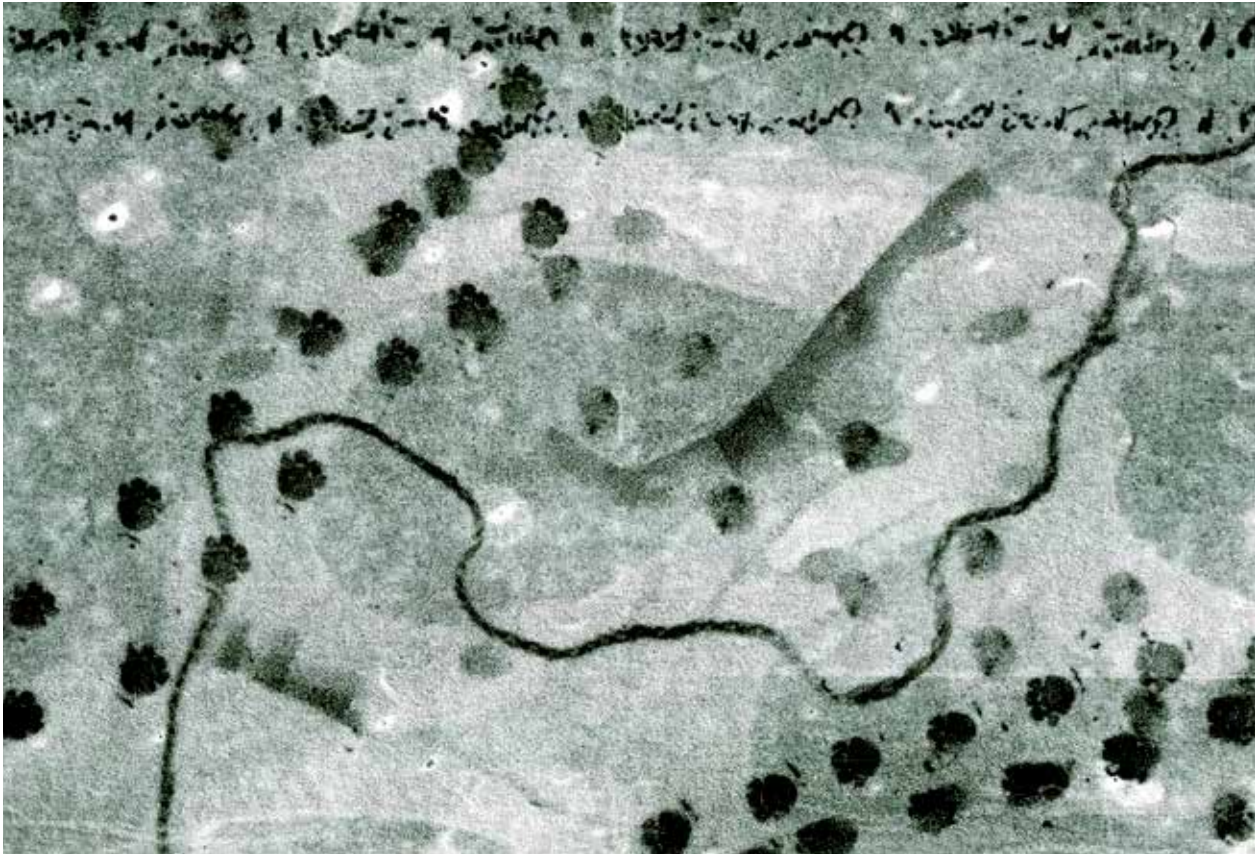
Diesen Kampf mit der inneren und äusseren Wildnis, aber auch deren unbändige Faszination dokumentierte die Ausstellung «Wildnis» vom vergangenen November im Höchhuus Küsnacht wunderbar – eine Ausstellung, die von unserer BG-Fachschaft initiiert und mit mehreren Klassen unserer Schule verwirklicht worden ist. Bilder aus dieser Ausstellung sowie Poetry-Slams, die anlässlich der Finissage geschrieben und performt worden sind, begleiten diesen Jahresbericht. Diese Werke von Schülerinnen und Schülern zeigen schön, dass nicht nur die Wildnis, die von innen auszubrechen droht, sondern auch diejenige, die von aussen alles Zivilisierte bedroht, immer wieder Anlass gibt für spannende Auseinandersetzungen. Bei dieser Bedrohung der «Wildnis» von aussen kommt mir die Geschichte «Die Rückeroberung» von Franz Hohler in den Sinn. Eines Tages baut ein Adlerpaar unvermittelt seinen Horst auf dem Nachbarhaus, später versammeln sich Hirsche am Bürkliplatz und ein Rudel Wölfe legt den Flughafen Kloten lahm – langsam erobert die Natur das zivilisierte Zürich zurück. Eine seltsame Mischung aus Wunsch- und Alptraum. Und tatsächlich melden die Medien in diesen Tagen die Rückeroberung eines Dorfes auf einer russischen Arktis-Insel durch fünfzig Eisbären, die nach Süden ausweichen, weil ihr Lebensraum im Norden der Insel durch den Klimawandel bedroht ist. Schlägt da vielleicht unsere ungezähmte Aggression gegen die Natur zurück?

Ein nachhaltigerer Umgang mit der Natur (hier ist nun die äussere gemeint – für die innere gilt natürlich, wie oben gezeigt, dasselbe!) ist auf jeden Fall angezeigt. Dies fordern in einer Serie von Kundgebungen und Klimastreiks in den letzten Wochen auch unsere Schülerinnen und Schüler. Spannend ist die daraufhin entbrannte Debatte über den Unsinn der Maturreisen, die in den meisten Fällen mit Billigflügen in europäische Metropolen führen und im kompletten Widerspruch zu den Forderungen der Gymnasiasten auf der Strasse stehen. Da steht die Glaubwürdigkeit der jungen Klimastreikenden auf dem Spiel. An unserer Schule haben wir schon vor vier Jahren beschlossen, dass unsere Abschlussreisen mit den 6. Klassen nicht mehr in europäische Metropolen führen und dass Flugreisen nicht mehr in Frage kommen, sondern dass wir in der Nähe gemeinsam unterwegs sein wollen. Ein Bericht über eine solche Klassenreise der 6d ist in diesem Jahresbericht zu

finden, zusammen mit sechs weiteren Berichten über Klassenaktivitäten in der Sonderwoche vor den Herbstferien 2018, die einen Einblick in die Vielseitigkeit der Tätigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler während besonderen Woche geben sollen. Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre – und hoffe auf eine beruhigende Wirkung, falls es gerade aus irgendeinem Grund in Ihnen brodeln sollte.

Markus Hanhart, Prorektor

Bevor ich mich jeweils daran mache, den Jahresrückblick zu schreiben, lasse ich mir das Jahr nochmals Revue passieren – und immer wieder bin ich erstaunt, mit was für einem bunten und üppigen Blumenstrauss der Schulalltag geschmückt ist. Es wird augenfällig, mit wie viel Einsatz und Elan alle Schulangehörigen dafür sorgen, dass dies überhaupt möglich ist.
Wenn ich das Jahr vor meinem inneren Auge nochmals ablaufen lasse, stelle ich fest: Alles zusammen macht's aus. Immer wieder bleibe ich an einem der vielen Anlässe hängen und freue mich, dass er in meiner Erinnerung haften geblieben ist. Verbunden mit all diesen Anlässen sind Begegnungen, die ich erleben durfte und die zum grössten Teil höchst erfreulicher Natur waren. So werde ich auch just in diesem Moment wieder unterbrochen, obwohl ich mich im Büro verschanzt habe, hoffend, nicht gestört zu werden. Ob es eine angenehme Begegnung wird? Es sind die Kinder einer Mitarbeiterin, die mir ein hübsch dekoriertes Muffin schenken, welches ich dankend annehme und das mir den Kaffee, vernachlässigt lauwarm vor mir stehend, etwas versüsst.
So schweife ich gedanklich von Anlass zu Anlass. Was dabei schon fast vergessen geht, ist der alltägliche Unterricht nach Stundenplan. Mein Privileg ist es, immer wieder Lektionen besuchen zu dürfen und mir ein Bild davon zu machen, wie abwechslungsreich, strukturiert und fordernd dieses Fundament einer Schule gebaut ist – Lehrpersonen, die vollen Einsatz geben, und Schülerinnen und Schüler, die mit grosser Konzentration dran bleiben. Auf diesem Fundament können wir aufbauen.
Zähle ich die Konzerte des vergangenen Schuljahres, so stelle ich schnell fest, dass zehn Finger nicht reichen. Nebst dem grossen und eindrücklichen Konzert mit Stücken von Vivaldi und Telemann in der reformierten Kirche im Mai, finden auch dieses Jahr wieder Ohrenauf! und unerhört! statt, zudem die traditionellen Konzerte der Untergymnasiums-Klassen und der Bigband, daneben aber auch etliche Konzerte unserer Instrumentallehrpersonen.
Etabliert sind auch die vielen Brainfood-Vorträge, anlässlich derer unsere 5. Klassen externen Expertinnen und Experten zu naturwissenschaftlichen Themen lauschen. Da geht es um seltene Krankheiten, Kryptowährungen, den Klimawandel oder Entwicklungshilfe, den Pilotenberuf oder die Umweltverträglichkeit von Lebensmittelverpackungen. Und weil der Singsaal ab der zweiten Hälfte des Jahres wegen dem Umbau im Johanniterhaus nicht zur Verfügung steht, weichen wir auf das Kirchgemeindehaus in der Nachbarschaft aus.
Apropos Umbau: Für einmal sind es auch äussere Umstände, die den Schulalltag bereichern. Bevor der Umbau des Singsaals starten kann, fahren Archäologen des Kantons auf und nehmen den Untergrund des Singsaals unter die Lupe. Das Gräberfeld aus dem 10. Jahrhundert, welches zum Vorschein kommt, weckt grosses Interesse weit über die Schulgrenzen hinaus. Zum Glück halten Maturaarbeiten das Ereignis aus der Sicht der Schülerinnen fest.
Wenn ich weiter durch das Jahr schweife, stelle ich fest, dass der Unterricht nicht nur im Klassenverband und in den Schulzimmern stattfindet. Er wird versüsst durch allerlei Anlässe, die zusätzliche Motivation geben, sich mit den Lerninhalten zu befassen: Am 6. Semi-Slam werden Text- und Auftrittskompetenzen demonstriert. Unser ehemaliger Schüler Joël Perrin, U20-Schweizermeister, gibt dabei seine Fähigkeiten zum Besten, was scheinbar gut ankommt, denn mit Basil Frei schafft es auch ein aktueller Schüler bereits zu beachtlichem Erfolg.
Auffällig am vergangenen Jahr ist, dass Spezialanlässe in allen Fachbereichen stattfinden. Aus den Sprachfachschaften seien hier die Lesung mit Jan Wagner, Büchner-Preisträger,



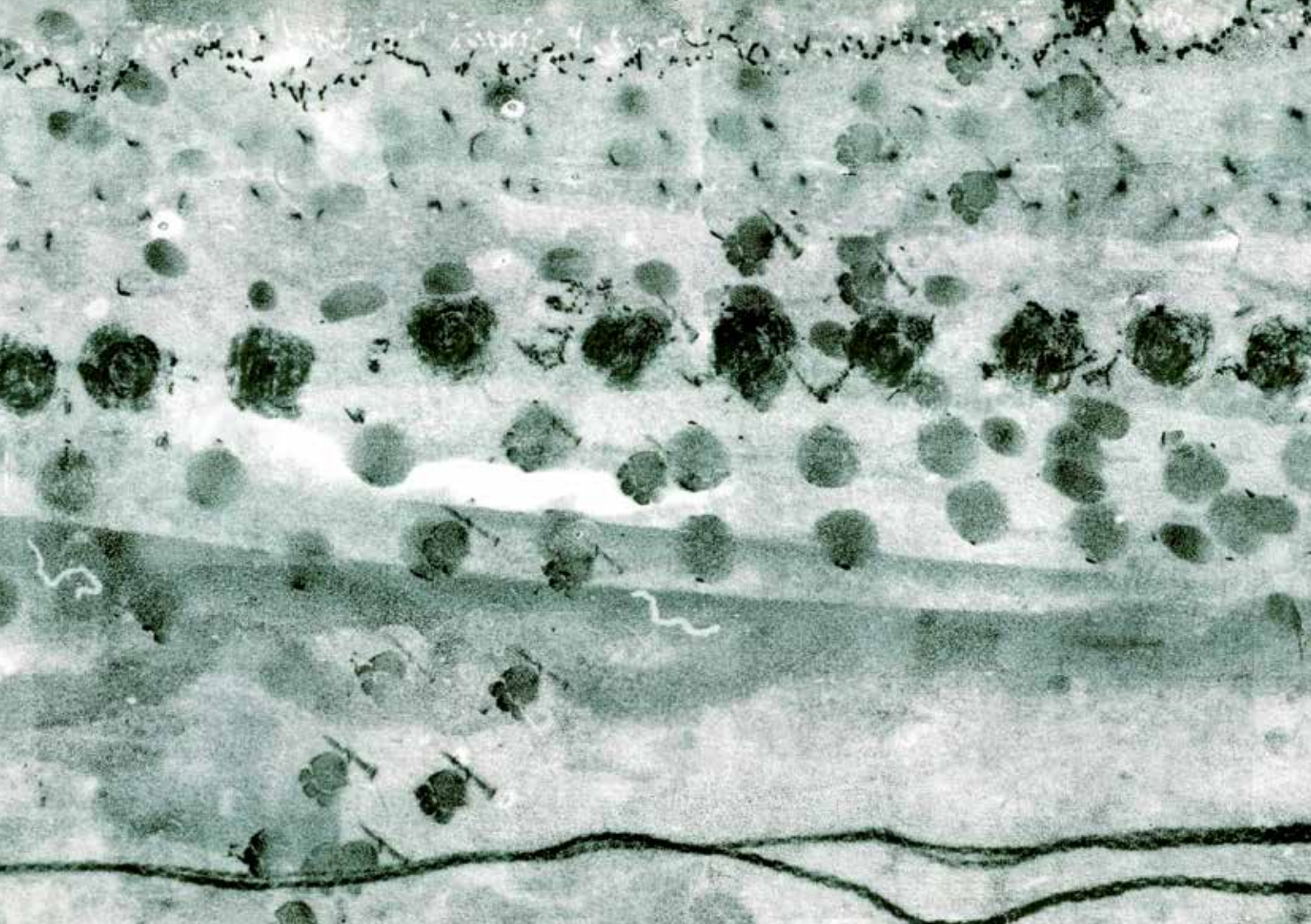
die Journée française mit Prof. Dr. Richard Trachsler und seinem Team zu altfranzösischer Literatur und der Workshop «Life in Progress» mit zwei südafrikanischen Rappern erwähnt. Prof. Dr. Helen Keller, Richterin am europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Strassburg, erklärte uns eindrücklich die Komplexität rund um die Menschenrechte, und die Politpodien vor den Abstimmungen zeigten uns auf, wie wichtig der Staatskundeunterricht als Basis für das Verständnis der Politik ist. Passend dazu übrigens versenkte der Regierungsrat in diesem Jahr den unbeliebten Schiffsfünfliber, was uns ganz besonders freut. Nun muss auch ein GA-Besitzer nicht zusätzlich in die Tasche greifen, nur um über den See zu setzen. Erfreulich sind auch die sportlichen Aktivitäten mit traditionellen Höhepunkten wie der Volleyballnacht, dem Sporttag, der SOLA-Stafette und dem Semiball, den langsam sich zur Tradition entwickelnden Anlässen wie dem Schneesportlager und dem Forchlauf und dem neu entstandenen Anlass der Fussballnacht. Dass auch die Plauschanlässe für die Lehrerschaft, die Markus Hanhart und René Tschanz organisieren, sich grosser Beliebtheit erfreuen, unterstreicht die Sportlichkeit des Kollegiums.

Wir bleiben nochmals bei den einzelnen Unterrichtsfächern, die nicht nur im Klassenzimmer stattfinden. In zahlreichen fachspezifischen, aber auch fächerübergreifenden Exkursionen wird der Unterrichtsstoff lebendig und hautnah vermittelt, sei das im Val Piora, im Life Science Zentrum der Uni, in den Drumlin- und Moorlandschaften im Zürcher Oberland, in der Gurlitt-Ausstellung in Bern oder auch einfach im nahe gelegenen Küsnachter Tobel.

Damit die Schüler/innen auf ihrer abenteuerlichen Reise durch die Lernwelten optimal unterstützt sind, haben wir im vergangenen Schuljahr erstmals eine intensivierte Vermittlung der Lern- und Arbeitstechnik initiiert. Damit soll der Sprung ins Gymnasium ein bisschen leichter fallen. Und die Kommission «Studienwahlprozess» achtet am oberen Übergang nun schon mit dem dritten Jahrgang darauf, dass der Sprung ins Studium besser gelingt.

Stolz schaue ich zurück auf das Werk der Lehrpersonen und des Personals, die mit ihrem Einsatz zeigen, dass sie ein Lernumfeld schaffen wollen, in dem auf hohem Niveau adressatengerecht und motivationsfördernd Wissen und Fertigkeiten vermittelt werden.

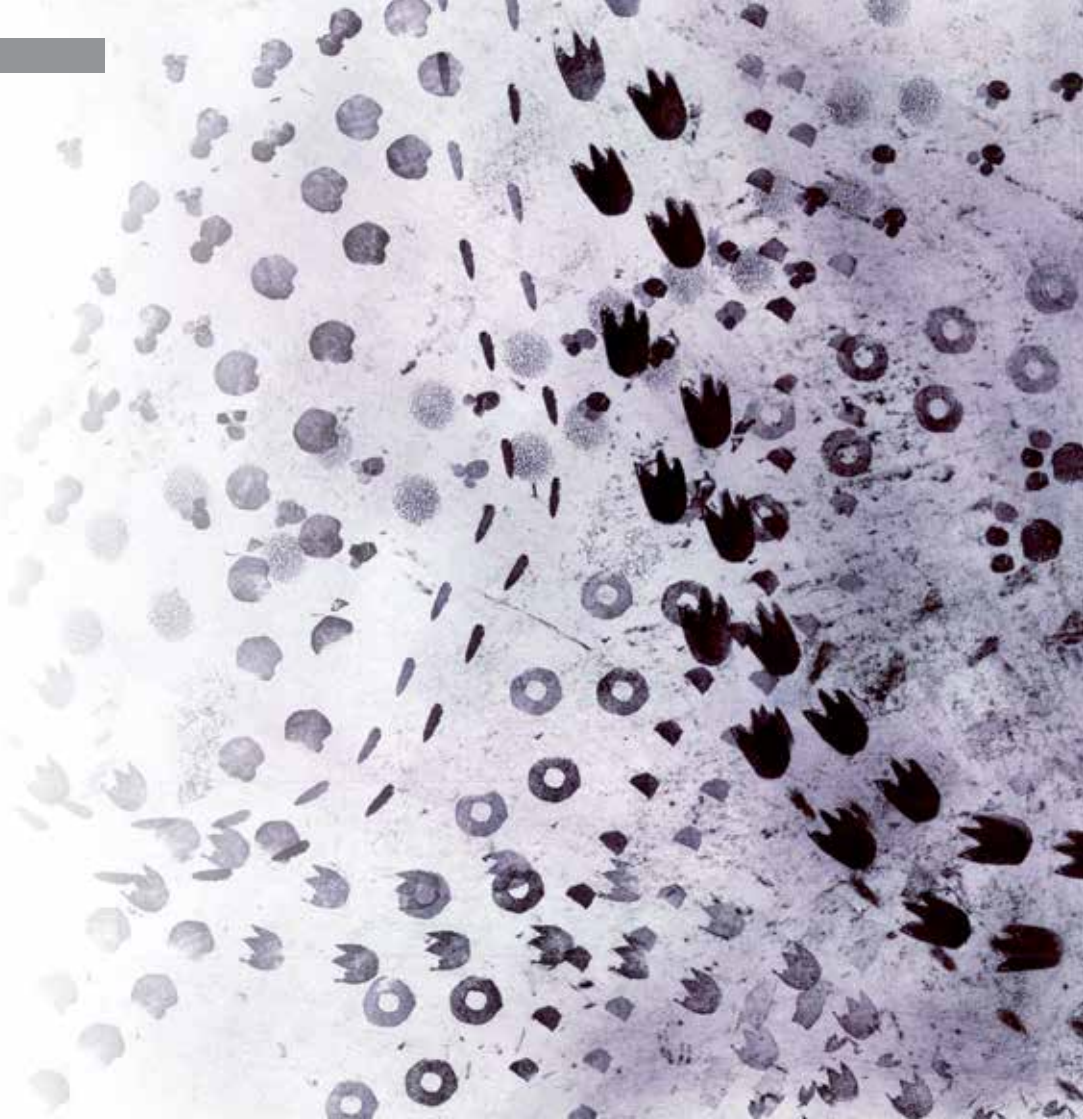
Christian Grütter, Rektor



Sonderwoche vor den Herbstferien

Vor den Herbstferien finden jedes Jahr mit allen Klassen Sonderwochen statt. Die 1. bis 3. Klassen bleiben dabei in Küsnacht und arbeiten projektorientiert, die vierten Klassen verbringen ihre Arbeitswoche in einem Lagerhaus in der Schweiz und arbeiten zu einem Thema, das mit dem Ort in Verbindung steht. Die nicht-immersiven Fünfklässler/innen absolvieren ein individuelles zweiwöchiges Sozialpraktikum, die immersiven Fünftklässler/innen einen dreiwöchigen Englandaufenthalt. Die sechsten Klassen schliesslich sind auf ihren Klassenreisen in der Schweiz oder im grenznahen Ausland eigenaktiv miteinander unterwegs. Auf den folgenden Seiten berichten Schülerinnen und Schüler der 2. bis 6. Klassen von ihren Aktivitäten in diesen Sonderwochen.

Markus Hanhart



Eine Woche Naherkundung

Am ersten Tag unserer Projektwoche begrüsste eine externe Fachperson der Uni unsere Klasse 2a. Zuerst waren wir alle etwas demotiviert, da wir diese Woche im Gegensatz zu den Parallelklassen nur hier in Küsnacht bleiben und uns einem Projekt widmen sollten. Trotzdem waren wir alle gespannt, was jetzt kommen würde. Der Fachexperte begann uns die Fern- und Naherkundung zu erklären: Während Satelliten von den verschiedenen Sphären unserer Erde Bildmaterial aufnehmen, so erkunden wir Menschen unsere Umgebung aus nächster Nähe. Später kamen wir zu den verschiedenen Formen des Lichts, die wir brauchen, um etwas beobachten zu können: Reflektion, Absorption oder Transmission seien für eine Beobachtung eines Objekts notwendig. Der Dozent hob hervor, dass der wichtigere Teil aber das Interpretieren der Messungen und Daten sei. Erst daraus gewinne man Informationen und könne entsprechend handeln. Nach einem mühevollen und Konzentration erfordernden Morgen durften schliesslich auch wir etwas tun. In kleineren Gruppen sollten wir mit einem Messgerät die Lichtreflektion verschiedener Oberflächen messen. Nachdem wir herausgefunden hatten, wie ein solches Gerät funktionierte, nahmen wir unter anderem bei Steinen und Blättern Messungen vor. Erstaunlicherweise stimmten unsere Daten mit dem am Morgen Gelernten überein; man sieht ein Objekt in den Farben, die reflektiert werden. Dieser spannende erste Tag nahm mit einem coolen Drohnenflug ein Ende.

Am folgenden Morgen erfuhren wir, dass wir in den nächsten Tagen in kleineren Gruppen unsere Umgebung untersuchen würden. Wir sollten uns zu einem der Themen Chlorophyllgehalt, Oberflächentemperatur, Bodenfeuchte oder CO_2-Konzentration eine Frage ausdenken. Mit den jeweiligen neuen Messgeräten sollten wir entsprechend Messungen machen und danach die gesammelten Daten auswerten, analysieren und interpretieren. Sofort legten sich alle Gruppen voll ins Zeug. Bevor wir uns versahen, steckten wir inmitten der Strassen von Küsnacht und waren am Messen. Schon bald aber sassen viele in den Klassenzimmern, beschäftigt und vertieft in ihren Projekten.

Am Mittwoch hatten wir ein Spezialprogramm mit einer Zeichnungslehrerin: Wir zeichneten gemütlich einfache, kleine Bildchen. Am coolsten war es aber, als wir mit dem Beamer Bilder auf unsere Körper projizierten und uns so fotografierten.

Unsere Projektwoche neigte sich dem Ende zu und die Präsentationen unserer Projekte standen bevor. Eine Gruppe nach der anderen erzählte von ihren Schritten und Ergebnissen. Gerade als unsere Gruppe begann das Projekt Chlorophyllgehalt zu präsentieren, kam ein Journalist ins Klassenzimmer herein. «Oh nein», dachte ich angespannt und nervös. Nach all den interessanten Vorträgen verteilten unsere Lehrer als Abschluss Schokolade.

Mir machte diese Projektwoche richtig Spass. Ich lernte sehr viel beim Messen und Interpretieren sowie von den Arbeiten der anderen Gruppen. Meinen Mitschülern gefiel zudem die Selbständigkeit, das eigene Zeiteinteilen und die Freiheit, die wir während dem Projekt hatten. Ich bin auch den Lehrern dankbar, dass sie eine nicht allzu strenge Projektwoche zum Geniessen gestaltet haben.

Clara Henricsson, 2a

Zusammenhänge zwischen Musik und Mathematik

In der Arbeitswoche vor den Herbstferien befasste sich meine Klasse 3b mit den Fächern Musik und Mathematik. Die ersten zwei Tage erarbeiteten wir mathematische Grundlagen, welche wir dann im zweiten Teil mit der Musik verknüpfen konnten. Wir beschäftigten uns vor allem mit Musikstücken, deren Kompositionen mathematische Hintergründe enthielten. Doch um diese untersuchen zu können, mussten wir verstanden haben, wie ein Ton entsteht und aufgezeichnet wird. Wir behandelten also zuerst das Thema Akustik sowie den mathematischen Teil.

Wir schauten Lernfilme und lasen verschiedene Texte, welche mathematische Grundlagen behandelten, die in der Musik oft auftreten. Eines davon war ein Text zur pythagoreischen Tonskala. Es war ein eher komplizierter Text, der uns zeigen sollte, wie man ein Monochord zu Zeiten von Pythagoras gestimmt hatte. Die Erklärung beinhaltete viele Formeln, die aber eigentlich nichts sehr Schwieriges aussagten. Das bemerkten wir aber erst mit Hilfe von Herrn Steiger.
Als wir es dann verstanden haben, durften wir in Gruppen selbst ein Monochord stimmen. Ich fand dies eine spannende Aufgabe. Man sah, wie genau man schon damals arbeiten konnte, auch wenn am Schluss der erste und achte Ton nicht exakt eine Oktave ergaben. Dies konnten wir aber nicht heraushören, sondern nur anhand vom Vorgehen sehen.
Im zweiten Teil der Woche befassten wir uns wie gesagt etwas mehr mit der Musik. Am Mittwoch hörten wir einen Vortrag zur Musikgeschichte und achteten da schon auf die verschiedenen Kompositionsarten wie zum Beispiel die Zwölftonmusik. Herr Blum liess mehrere Stücke abspielen und erzählte uns dann die wichtigsten Fakten darüber.

Nachdem wir noch die serielle Musik angeschaut haben, durften wir am Donnerstag selber kleine Musikstücke komponieren. Wir teilten uns in Gruppen auf und begannen Ideen zu sammeln. Bei der Wahl der Kompositionsart griffen wir auf die letzten Tage zurück. Die einzige Regel war, dass das Stück einen mathematischen Hintergrund haben sollte. Meine Gruppe benutzte das magische Quadrat der Pythagoreer und die Zwölftonart als Grundlagen und kreierte daraus ein serielles Stück. Es war sehr lustig, weil man bei unserer Kompositionsart nicht steuern kann, wie es am Schluss tönen soll, da man Tonhöhe, Tonlänge und Tonstärke einzeln bestimmt und erst am Ende zusammenfügt. Als Herr Blum es uns also vorspielte, wussten wir nicht, was auf uns zukommen würde.

Danach experimentierten wir noch ein bisschen mit anderen mathematischen Hilfsmitteln, wie der Fibonacci-Reihe und der Sinuskurve und hörten uns die Kompositionen von anderen Gruppen an. Am Freitag verbrachten wir als Klasse einen schönen letzten Tag auf der Mettmenalp am Stausee.

Linda Maurhofer, 3b

Im Zeichen von Minderheitensprachen

Am Montagmorgen kamen wir in den Genuss eines ziemlich interessanten Referats über Lern- und Arbeitstechnik. Danach suchten wir in Gruppen in den Tiefen des Internets Informationen über verschiedene Minderheitensprachen, in deren Zeichen die ganze Woche stand, und lasen uns somit in die verschiedenen Welten der Sprachen ein. Nach einer wohlverdienten Mittagspause und einem kurzen PowerPoint-Crashkurs verpackten wir unser neuangeeignetes Wissen in spannende Präsentationen und stellten sie unserer Klasse vor.
Am Dienstag beschäftigten wir uns am Morgen zuerst mit den zahlreichen Sprachen Afrikas und deren Grammatik, bevor wir uns einen höchst interessanten Film über die Zeit nach der Apartheid in Südafrika anschauten. Nach dem Mittag wurden uns die beiden Sprachen Gälisch und Schottisch nähergebracht. Der ganze Tag wurde in Englisch abgehalten, was ca. 50% unserer Gehirnleistung abverlangte.
Der Mittwochmorgen war der kürzeste Schultag der Woche. Zuerst wurden wir in unsere 4. Landessprache (Rätoromanisch), eingeführt und versuchten selbst ein bisschen rätoromanisch zu sprechen. Auch lernten wir in diesen zwei Stunden verschiedene Bräuche und Dörfer des Graubündens kennen. In den zwei folgenden Stunden wohnten wir einem Workshop namens «Bodytalk» bei. Dort diskutierten wir unter anderem, wie wir uns in unserem Körper fühlen und was wir vielleicht an uns ändern wollen.
Auch am Donnerstag hatten wir in der Schule zu erscheinen. Dieses Mal für einen sehr interessanten Tag, der ganz im Zeichen der spanischen Minderheitensprachen stand. Den Morgen verbrachten wir, indem wir neben einem kurzen Vortrag in Gruppen eine Präsentation über Katalanisch, Galizisch oder Bretonisch machten und nebenbei auch farbenfrohe Plakate fabrizierten, welche jetzt den Bereich neben der Tür im Spanischzimmer säumen. Während diesen Arbeiten kamen überraschende Fakten zum Vorschein, was die Geschichte der Sprache betrifft, wie z.B. eine 200 km lange Menschenkette durchs Baskenland. Nach der Mittagspause konnten wir für das Nachmittagsprogramm zwischen einem galizischen Tanz und Dialogen in den drei Sprachen wählen. Überraschenderweise zog die Klasse das Tanzen dem Schreiben vor. Und so verbrachten wir den Nachmittag mit einem sehr anstrengenden Tanz.
Am Freitag kamen wir in den Genuss einer Reise nach Chur. Dort begannen wir den Aufenthalt mit einer verzwickten Schnitzeljagd quer durch Chur. Nach einem Fotofinish zweier Gruppen wurde der Sieger auserkoren und wir machten uns auf den Weg in Richtung des rätoromanischen Radio- und Fernsehstudios. Dort erklärten uns zwei freundliche Mitarbeiter ihre Arbeit und wir durften den Greenscreen im TV-Studio ausprobieren, was grossen Spass machte. Ebenso durften wir eine kurze Radiosendung moderieren, welche dann leider nicht ausgestrahlt wurde. Später hatten wir Zeit, um ein spezielles Gericht der Region zu kosten (oder auch irgendetwas anderes zu essen). Den Abschluss dieser ereignisreichen Sonderwoche machte die Zugfahrt von Chur nach Zürich. Dort stürzten sich alle voller Freude in die Ferien.

Michael Koller, 3e

Von Lü bis Glurns

Am Sonntagmittag, dem 30.9.18, reisten wir nach Tschierv. Dort angekommen, wurden die Zimmer bezogen, Ämtchen für die Woche verteilt und das Haus durchstöbert. Nach dem Abendessen spielte die ganze Klasse im grossen Aufenthaltsraum Pingpong. Olivier Rosenfeld, unser Klassenlehrer, und Cornelia Hug, unsere Mathelehrerin, haben auch mitgespielt und die Stimmung war ausgelassen und gut. Am Montag wollten wir ursprünglich eine fünfeinhalbstündige Wanderung im Val Mora machen. Da die Wetteraussichten aber sehr schlecht waren, Schneeregen bei knapp null Grad war angesagt, wurde der Entscheid über das Stattfinden uns Schülerinnen und Schülern überlassen. Man kann sich ja denken, wie das Resultat ausfiel. Stattdessen konnten wir Tschierv auskundschaften. Erstes Ziel war der kleine Dorfladen, welcher in dieser Woche vermutlich seinen Jahresumsatz verdoppelte, denn er wurde wortwörtlich von uns überrannt. Am Dienstagmorgen machten wir eine kurze Trigonometrie-Session, dabei hielt sich die Begeisterung allerdings in Grenzen. Später fuhren wir mit dem Postauto nach Sta. Maria in die «Muglin Mall», eine alte, restaurierte Mühle. Dort konnten wir ein eigenes Brötchen backen und es als «Znacht» essen. Ein einziges Brötchen war allerdings etwas wenig, vor allem wenn man bedenkt, dass wir noch eine dreistündige Nachtwanderung vor uns hatten. Und somit wären wir beim einzigen Problem unseres Lagers, dem Essen. Ich denke, die Lehrpersonen haben den Appetit unserer Klasse, insbesondere den der Jungs, etwas unterschätzt und deshalb musste oft auf «Fresspäckchen» von zu Hause oder Äpfel zurückgegriffen werden. Äpfel waren nämlich das einzige Lebensmittel, von dem wir immer genug hatten. Aber zurück zur Nachtwanderung. Wir liefen eineinhalb Stunden durch den Wald, bis wir zu einer Postautostation kamen. Dort fuhr dann die Hälfte der Klasse mit dem Bus zum Lagerhaus. Der Rest wanderte weiter und kam dann ungefähr 40 Minuten später an. Am Mittwochmorgen erhielten wir von Valentin Pitsch, einem Einheimischen, eine sehr interessante Führung zu den mittelalterlichen Bergwerken am Ofenpass. In gewisse Stollen konnte man sogar hinein. Am Abend spielte die ganze Klasse gemeinsam Spiele, was sehr lustig war. Am Donnerstag wanderten wir nach Lü, wo wir eine kleine Kapelle besuchten. Mit dem Postauto fuhren wir anschliessend nach Müstair und nahmen dort an einer Führung durch das alte Kloster teil. Wir erfuhren einiges über den strengen Tagesablauf der Nonnen und stellten fest, dass unser Alltag doch um einiges abwechslungsreicher und spannender ist. Am Mittag fuhren wir weiter nach Glurns, der kleinsten Stadt Italiens. Abends war unser letzter Lagerabend, weshalb wir auf einem benachbarten Spielplatz ein Lagerfeuer machten, miteinander grillierten, schwatzten, die schöne Milchstrasse am klaren Nachthimmel betrachteten und eine Menge Spass hatten. Am Freitagmorgen mussten wir uns alle müde, aber glücklich und zufrieden vom ruhigen, schönen Münstertal verabschieden und nach Zürich zurückkehren.

Linda Steiger, 4c

Wachsen an Momenten der Überforderung

Ich verbrachte mein Sozialpraktikum bei einer Bergbauernfamilie in Graubünden. Meine Aufgaben waren sehr vielfältig und gingen von Hausarbeit über Landwirtschaft bis zur Betreuung des geistig behinderten Sohnes.
Die Arbeit mit einem geistig behinderten Kind war sehr bereichernd und spannend für mich. Ich habe durch sie einen neuen, entspannteren Umgang mit Kindern und neue erzieherische Erkenntnisse gewonnen. So habe ich zum Beispiel festgestellt, dass Kinder einen trotzdem lieb haben, auch wenn man mal strenger ist, und dass dies auch manchmal nötig ist, damit einem die Kinder nicht auf der Nase herumtanzen.
Im Sozialpraktikum lernte ich unter anderem auch, mit Momenten der Überforderung klarzukommen. Wie dem Moment, als ich alleine auf der Weide stand und hätte zäunen sollen, der Zaun komplett verheddert vor mir auf dem Boden lag und ich am liebsten geschrien hätte. Oder dem Moment, als mir der kleine Junge zum fünften Mal in zehn Minuten in Richtung Hauptstrasse davongerannt ist und ich ihn am liebsten angebrüllt hätte, nachdem ich ihn wieder eingefangen hatte. Ich lernte, mich zusammenzureissen und Wege aus schwierigen Situationen heraus zu finden.
Ich fand es sehr interessant, mit Menschen in Berührung zu kommen, mit denen man in politischer Hinsicht seine Meinung in keiner Weise teilt und Diskussionen zu führen im Wissen darum, dass man am nächsten Morgen wieder miteinander arbeiten musste, es also nicht in ein Streitgespräch ausarten durfte.
Auch in Geduld musste ich mich sehr oft üben. Ich merkte, wie viel aufwendiger der Alltag mit einem geistig behinderten Kind ist. Die Eltern müssen mit dem Kind sehr viel zusätzlich erarbeiten, gewisse Sachen, die andere Kinder selber lernen. Gerade für Bergbauern, die sowieso immer überlastet sind, ist dies eine weitere, nicht zu unterschätzende Herausforderung. Mein Respekt vor dieser Familie und ihrer Situation ist in diesen zwei Wochen extrem gewachsen, und obwohl ich die Kinder wirklich gern hatte, fand ich es doch extrem entspannend, zuhause einfach nur auf mich schauen zu müssen, ohne für irgendwen sonst Verantwortung zu tragen.
Nach diesen zwei Wochen habe ich das Gefühl, Sachen, die anstehen, besser zu erkennen und weniger vor mir her zu schieben, was enorm wertvoll ist für mich.
Ich denke, ich bin an der Verantwortung, die mir übergeben wurde, und auch an diesen Überforderungsmomenten gewachsen und ein Stück reifer geworden. Es gibt mir ein gutes Gefühl, die Familie in diesen zwei Wochen etwas entlastet und dabei auch noch praktische Erfahrungen für mein weiteres Leben gesammelt zu haben.
Allen, deren Sozialpraktikum noch bevorsteht und die jetzt schon mit Grauen an die zwei Wochen vor den Herbstferien denken, kann ich nur eins raten: Überwindet eure negative Einstellung und geht offen in dieses Sozialpraktikum. Denn machen muss man es sowieso. Es liegt auch an euch, ob euch diese Zeit positiv oder negativ in Erinnerung bleibt.

Naemi Haab, 5a

Von summenden Bus-Chauffeuren, purzelnden Tieren und bowlenden Lehrern

Als Immersionsklasse durften wir in unserem 5. Schuljahr als ganze Klasse in einen Sprachaufenthalt nach England. Unser Aufenthalt bestand aus zwei Wochen Sprachschule und Gastfamilie in Bath und einer Woche Tourist-Sein in London.
In den zwei Wochen, die wir in Bath, einer Stadt im Westen Englands, die vor allem durch ihre «Roman Baths» und die heisse Quelle darunter bekannt ist, verbrachten, unternahmen wir neben Unterricht an der Sprachschule (mehrheitlich ein zeitfüllendes Spielen) auch viele Ausflüge zu berühmten Sehenswürdigkeiten. Zum Beispiel besuchten wir das legendären und weltberühmte Stonehenge, das leider manche meiner Mitschüler/innen immer noch als «unnötige Steinhaufen» betrachten, oder nach Oxford, Salisbury und in die Cheddar Groves. Für diese Ausflüge hatten wir immer das Privileg, mit einem privaten Bus und dem dazugehörigen Buschauffeur zu fahren. Aber Busfahrer war nicht gleich Busfahrer. Während die einen unsere Musik mochten und die Lippen zum Text mitbewegten, verboten andere unsere Musik oder liessen ihr eigenes Operngeträller über die Lautsprecher laufen, was sich ganz schlecht mit unserer Musik vertrug. (Im hinteren Teil des Busses liefen die Musikboxen und die Kehlen auf Hochtouren.)
Man sollte aber keinesfalls meinen, dass wir immer sofort zu den Bussen rannten und von Bath fort wollten, wenn wir keine Schule hatten. Bath bot nämlich einiges. Besonders beliebt war bei uns Schülern die Haha-Hängerei, das Chillen am Royal Crescent. Der Royal Crescent war früher ein Kurort für Reiche und Kranke und wird heute noch zum Teil als Hotel genutzt. Vor dem Royal Crescent befindet sich eine Mauer und ein angrenzender Rasen. Die Mauer war zu früheren Zeiten dazu gedacht, die wilden Tiere vom Hotel fernzuhalten und trägt den Namen Haha, was unserem nachmittäglichen Spass den Namen der «Haha-Hängerei» (oder auch «H-H-Hängerei» oder «Hähähängerei») gab. (Der Namen «Haha» kommt wohl daher, dass die Gäste lachten, wenn die Tiere in den Graben vor der Mauer purzelten.)
Unser Aufenthalt in England wäre nicht möglich gewesen ohne unsere treuen Begleiter, die Lehrer. In Bath schienen sie die Zeit sehr geniessen zu können. Denn während wir in der Schule sassen, froren (die Isolation sowie das Heizsystem der Sprachschule liessen zu wünschen übrig) und Vokabeln rätselten, sassen sie in tea houses und liessen es sich gut gehen. Abends genossen sie dann auch noch die reizende Gesellschaft unseresgleichen. Aber ich will mich nicht beklagen! Es war durchaus sehr entspannt und amüsant, Zeit mit Lehrern zu verbringen, wenn sie nicht andauernd auf eine gescheite Antwort oder einen Fehler in dieser lauerten. Ich erinnere mich zu Beispiel an den Abend, an dem einige von uns die Zeit bis zu einem Stadtrundgang mit einem Komiker («Bizzare Bath») in der Stadt überbrücken wollten. Eigentlich wollten wir in der Sporthalle Bocchia spielen. Doch da diese besetzt war, entschieden wir uns als Ersatz dafür nebenan eine Runde zu bowlen. Unser Dr. Tasnady, ein sehr treuer Klassenlehrer, da er freiwillig alle drei Wochen mit uns auf sich nahm, und sein guter Kumpel und Prorektor/Deutschlehrer Hanhart begleiteten uns gerne. Wir durften sie sogar als «Tazzy» und «Hanny» anmelden, da wir fanden, dass diese Kosenamen besser auf den Bildschirmen mit den jeweiligen Punkteständen passten. Niemals hätten wir erwartet, dass sich unser Brecht-Fan «Hanny» als wahres Bowling-Talent herausstellen würde. Wir waren alle sehr beeindruckt davon, wie genau er die Kegel anpeilte und seine Kugel elegant, schwungvoll und schnurgerade darauf zurollen liess. Die Dre-

hung seiner Kugel war uns und auch dem Mathelehrer «Tazzy» ein Rätsel, aber sie schien sehr effektiv zu sein und brachte «Hanny» den eindeutigen Sieg. Darüber war er offenbar so erfreut, dass er uns die zweite Runde, die er ebenso beeindruckend gewann, spendierte.
Ein grosses Dankeschön an unsere awesome Lehrer, mit denen wir diese unforgettable moments teilen durften!

Tamara Niederer, 5d

Unterwegs mit dem Velo im verregneten Jura

In der Jugendherberge herrscht nach dem Frühstück reger Betrieb. Während die einen schnell in der Küche das Sandwich für unterwegs zusammenschustern, verstauen die anderen ihr Gepäck im Auto von Annas Mutter. Draussen vor dem Haus warten schon ein paar, einige fehlen, in zwei Minuten fährt der Zug. Claude Nicolet lotst uns zum Bahnhof, es sei ja nicht unser Problem, dass nicht alle da seien. Ich muss schmunzeln, jemand kommentiert: «So läuft das also in der sechsten Klasse.» In Saignelégier beziehen wir unter grauem Himmel bei Nieselregen die Fahrräder, kontrollieren die Bremsen, montieren die Helme. Die Stimmung ist gut, zwei Fahrräder kreischen, weswegen es einige vor Lachen kaum noch auf den Rädern hält. Bevor es mit der Tour richtig losgeht, machen wir Halt bei einem grossen Coop in der Nähe des Bahnhofs. Auf dem Parkplatz verteilt Noah Abfallsäcke, die unser Hab und Gut vor dem Regen schützen sollen. Wir verfahren uns innerhalb der ersten drei Minuten. Ich entscheide mich schon bald dafür, meine Brille abzuziehen; sie ist so verregnet, dass ich ohne definitiv mehr sehe als mit. Der kalte Wind peitscht uns entgegen und es dauert nicht lange, dann ist alles komplett durchnässt, auch meine vermeintlich wasserdichte Regenjacke. Wir frieren, aber das erstaunt niemanden bei den herrschenden 3 Grad Celsius. Wir rasen durch atemberaubend schöne, düstere Landschaften: Tannen thronen kolossenhaft über leuchtend grünen Wiesen, dicker Nebel liegt über den herbstlich verfärbten Wipfeln der Bäume, die Strasse widerspiegelt die beiden Fahrräder vor mir, streckt das rote Leuchten der Rücklichter. Wir können es kaum fassen: Bei einem Bauernhof sausen wir an einem gigantischen Hund vorbei, auf dem sich eine winzig kleine Katze niedergelassen hat. «Das gibt's doch nur in Tierkalendern!» Bei der finalen Abfahrt, 14 Prozent Gefälle, wird das Bremsen schon beinahe schmerzhaft, meine Finger sind kalt, nass und leicht angefroren. Umso schöner ist es, als wir nach der zweistündigen Tour im Bahnhof von Glovelier eintreffen. Jubelschreiend kommen auch noch die Letzten an und als wir die Fahrräder abgegeben haben, ziehen wir uns in einen geheizten Warteraum zurück und vertilgen unser Mittagessen. Wärme hat sich selten so gut angefühlt, aber von trockener Kleidung können wir nur träumen: Aus organisatorischen Gründen werden wir unser Gepäck erst in vier Stunden in der nächsten Jugendherberge bekommen.

Im Rahmen unserer Maturreise waren wir gemeinsam im französischsprachigen Juragebiet unterwegs und haben uns schliesslich über die Landesgrenze hinaus bis zum elsässischen Strassburg bewegt. Wir haben unsere selbstgeplante Reise vollgepackt mit sportlichen Aktivitäten wie der oben im Detail beschriebenen Velotour von Saignelégier nach Glovelier, Bogenschiessen im Wald, einer Wanderung zu einem kleinen, mittelalterlich anmutenden Städtchen, einem Nachmittag im Seilpark, einer Schnitzeljagd, Stadterkundungen in Colmar und Strassburg und dem Erklimmen einer 66 Meter hohen Kathedrale. Dazwischen blieb aber immer auch viel Zeit zum Entspannen und zum Geniessen der gemeinsamen Zeit.

Annika Stocker, 6d

Ausstellung «Wildnis» in der Galerie Höchhuus in Küsnacht

Wildnis beginnt da, wo die Kontrolle aufhört, wo es wuchert oder karg ist, wo es sprudelt und weht und zischt. Die Wildnis ist ein Lebensraum, in dem Reviere verteidigt und Schlupflöcher gesucht werden, um in Sicherheit zu schlafen, den Nachwuchs grosszuziehen oder Vorräte anzuhäufen. Die Wildnis ist aber auch Gegenwelt zur zivilisatorischen Ordnung, sie ist mit teils widersprüchlichen Bedeutungen aufgeladen, kann für die Freiheit, das Impulsive, das Chaotische oder für einen paradiesischen Urzustand stehen. Die Wildnis ist oft woanders, weckt Sehnsucht und den Wunsch nach Befreiung.

Welche Wesen kommen bei der Erkundung von unbekannten Territorien zum Vorschein und was für Spuren hinterlassen sie? Wie verändert sich ein Ort, wenn die Obhut des Menschen fehlt? Welchen Bildern begegnen wir, wenn wir im Wald übernachten? Wie lässt sich die Wildnis im Kopf darstellen?

Über mehrere Monate hinweg näherten wir uns im Fach Bildnerisches Gestalten voller Entdeckerfreude mit verschiedenen Klassen in medial, formal und inhaltlich breit gefächerten Gestaltungsprozessen dem Thema Wildnis an.
Eine Auswahl der vielfältigen künstlerischen Ausbeute stellten wir schliesslich im November während drei Wochen in der Galerie Höchhuus in Küsnacht aus. Für die Schülerinnen und Schüler bot sich die Gelegenheit ihre Werke ausserhalb der Schule einem breiten Publikum zu präsentieren und sich mit kuratorischen und organisatorischen Fragestellungen zu befassen.
Zur Ausstellungseröffnung zeigten Schülerinnen und Schüler auf dem Vorplatz der Galerie vier Performances und steuerten selbstgemachte Häppchen fürs Apérobuffet bei. Am Postkartentisch konnten bildnerische Trophäen aus der Ausstellung gekauft werden und für einen würdigen Abschluss sorgten schliesslich Schülerinnen und Schüler der Deutschlehrerin Prisca Rauch an der Finissage. Sie haben die Ausstellung besucht und aus diesen Eindrücken Poetry-Slam-Texte verfasst. Diese gaben Sie an der Finissage in einer beeindruckenden Lesung zum Besten.

Wir freuen uns mit Bildern, Texten und Filmen (QR-Code) auf den folgenden Seiten die vielfältigen Fährten des Projekts zu zeigen und auf eine für alle Beteiligten bereichernde Ausstellung zurückzublicken.

Daniela Dändliker, Fachschaft BG

W wie Wildnis
(von Mona Janett und Viviane Müller, 4d)

Winter.
Winter war Wildschwein Wilmas Wanderzeit.
Wie weit Wildschwein Wilma watschelte, war wunderbar.
Wissend, welcher Wegweiser wohin wies, wählte Wildschwein Wilma wohlriechende Wege.
Während Wildschwein Wilmas Wahl witterte Wolf Wolfgang Wildschwein Wilma.
Wie wahnsinnig wollte Wolf Wolfgang Wildschwein Wilma würzen.
Wohlgenährt wettete Wildschwein Wilma waghalsig:
Wurm Waldemar würde wunderschöne Wünsche weben.
Wer war Wurm Waldemar?
Wurm Waldemar war wahrer Wahrsager.
Wilde Wünsche wollte Wurm Waldemar wirklich weben, weil Wünsche Weben Wurm Waldemars Wunsch war.
Wie wirr waren Wurm Waldemars Worte:
Wer war Wolf Wolfgang?
Wieso war Wolf Wolfgang witzigen Werwölfen wohlgesonnen?
Welch Wunder: Wolf Wolfgang war Werwolf.
Welch wundervolles Wirrwarr wucherte.
Während Wildschwein Wilma Wunder wirkte, wusste Wurm Waldemar, was Werwolf Wolfgang wählen würde, woraufhin
Werwolf Wolfgang würzende Waldpflanzen wie Wachholder, Waldbeeren, Wolfsmilch wählte.
Währenddessen wanderte Wildschwein Wilma weiter.
Wie weit Wildschwein Wilma watschelte, war wunderbar.
Winter war Wildschwein Wilmas Wanderzeit.
Winter.

Der rabenschwarze Rabe
(von Carlo Peter, 4d)

Es war einmal ein Rabe, der hatte eine spezielle Gabe, denn er war ein ganz netter Knabe. Doch an diesem speziellen Tage war er in einer ausdrücklich schlechten Lage. Es quäle ihn eine scheussliche Plage, die er schon seit Tagen mit sich trage. Auf ihm laste die Anklage der Frau Mage. Sie sage, dass sie seine tiefe Fluglage bei der Sportanlage kaum noch ertrage und sie sich in dieser Sachlage ernsthaft frage, ob sie ihn nicht beim nächsten Mal ganz einfach erschlage.

Eingeschüchtert und deshalb etwas zage, fragte er ein Kamerade durch die Gegensprechanlage für eine Lösung aus seiner Notlage. Dieser meinte, es sei eine Zeitfrage, bis die Frau Mage ihn tatsächlich erschlage. Und deshalb blieb ihm als einzige noch verbliebene Maßnahme seine Fluglage.

Unser Rabe plante daher nach seiner Kenntnisnahme für die folgenden Weinnachstage einen Höhenflug über die Sportanlage. Zuerst etwas vage, teils sogar trage stieg er hoch in eine sicher geglaubte, ihm aber noch unbekannte Etage. Wer hätte gedacht, dass er dies wage. Doch mit jedem Höhenmeter besserte sich seine Gemütslage, es kam sogar zu einer komplizierten Flugeinlage.

Doch leider stieg er an diesem Vormittage, ähnlich wie in Ikarus' Sage, zu hoch für ein Rabe. Dabei geriet er in Rücklage, mit einem Fusse schon im Grabe, kam er noch einem Flugzeug zu nahe - es war eine katastrophale Karambolage – das Ende seiner Tage.

Es war einmal ein Rabe, dieser liegt nun aber im Grabe.

Marc

Wildes Wissen
(von Sina Louman, 4d)

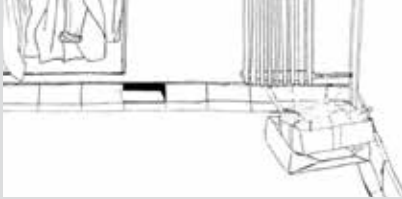
Gedanken, Geschichten, Gerede, gewaltige Berge von Wissen:
wann und wo, wieso, weshalb, warum, alles niedergeschrieben,
zusammengebunden, aneinandergereiht, alphabethisch geordnet,
Wörter über Wörter, Sätze über Sätze,
weit, weit in die Höhe (ragend) gestapelt und weiter aneinandergereiht
und ein Geruch von Buchbinderleim und Druckerschwärze liegt in der Luft
und zwischen den Seiten.
Es ist eine Bibliothek.
Ein Ort der Fantasie: Eine uralte Villa, voller Salons und Sälen,
von Menschen erbaut/geschaffen, aber schon längst verlassen.

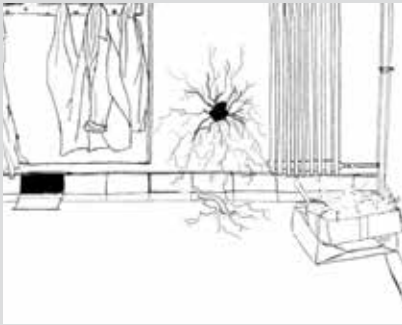
Das Haus hat hohe Decken,
inzwischen hie und da ein Flecken,
aber Regale, mit Büchern gefüllt
und in den gleichen Duft gehüllt.
Dort stehen des ehemaligen Besitzers liebste Werke,
die dazumalen jedermann sich merkte,
seine liebste Leseecke,
nach der jeder sich den Hals verrenkte:
ein Stuhl und eine Stehlampe,
dahin führt die versteckte Rampe,
inmitten von Bücherregalen,
tat der Meister mit Buchstaben malen.

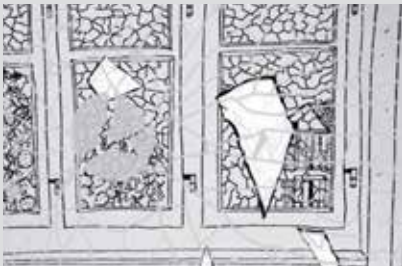
Doch das ist noch ganz und gar nicht alles, es geht noch weiter,
Hinab die breite Treppe sie führt,
Zu einer grossen eisernen Tür
Dahinter erstreckt sich, soweit das Auge reicht
ein Meer von Büchern, mal tief und mal seicht,
weitere Treppen führen hinab und wenn man an der Brüstung steht
und schauet hinab,
sieht man die Etagen wie sie sich tiefer recken,
nach diesen Schätzen würde jeder sich die Finger lecken.
Auch hier duftet es nach Pergament, Papier, Pappe und Tinte.
Viele haben versucht eine Karte von den Pfaden
zwischen den Regalen zu erstellen, aber keinem ist es je gelungen
diesen Irrgarten zu entwirren,
wer zu unvorsichtig war, hat sich in an einer Abbiegung geirrt
und dann hoffnungslos verirrt, tagelang verwirrt umhergeschwirrt
bis der Kopf dann ein andrer wird.
Von Gebrüder Grimm zu Aristoteles
Reicht hier die Vielfalt des Erzählspieles
Einst waren diese Gänge hoch geehrt,
doch nun sich keiner um sie schert.
und diese Bibliothek einst genannt als Sternhyazinth
ist nun ein Labyrinth.

Oben, in den Stöcken der Villa da bröckelts und bröselts
und die Scheiben, die kröseln.
Kletterranken ziehen sich hoch an den Mauern
und man sieht mit grossem Bedauern,
den Garten verwildern,
entgegen allen Vorbildern/Leitbildern.
Gräser, so gross wie Männer wuchern durch Spalten und Ritzen den kalten.
Die Dornen der Rose, so scharf wie Dolche verhalten sich nur noch wie Strolche.
Äste, so dick wie Stämme, drücken durch den Boden, die Gänge.
Geflecht in der Eingangshalle breitet sich aus wie eine Qualle,
mit Holz so hart wie Metalle
und die Sprossen geformt wie Krallen, lassen sich auch nichts gefallen.
Ein Baum ist durch den Parkett gebrochen,
weiter gewachsen man hörte es knacksen
und wo einst ein Dachboden war, ist jetzt eine stolze Baumkrone.

Das Haus wird besiedelt und besudelt
von Mardern, Vögeln, Füchsen, Schlangen,
und unten in den Katakomben,
da gibt es wahre Schimmelbomben.
Die Feuchtigkeit sie kriecht durch die Steine, die Ritzen, die Gebeine
Es krabbelt und brabbelt die Insektenschar
und der Dreck ist auch nicht mehr ganz rar







Spinnen spinnen fleissig und Asseln rasseln nur zu geschäftig.
Die Schwachen sterben, die Starken überleben
Wo soll das Ganze denn hingehen
Langsam schwindet der Reichtum dahin
doch die Bibliothek bietet trotzig das Kinn:
Die Bücher, die Bücher sie flattern herum,
aufgewühlt von dem plötzlichen Stress und Reiz
entwickeln sie einen gewissen Geiz
Das Wissen wird nicht mehr einfach so geteilt,
sondern es muss an den harten Einbänden vorbeigeeilt
Die Schwachen sterben, die Starken überleben
Wo soll das Ganze denn hingehen
Die zerfallenen Bücher wo enden die?
All die Buchstaben die müssen ja irgendwo Platz haben,
Doch dafür gibt es das Ypsilonzett,
und dieses erlaubt sich kein Duett.
Ein Schwarm schwarzer Buchstaben, die es nicht würden wagen
jemandem etwas anzuhaben
Ganz eigen wabert/wandert es durch die Gänge
Ist natürlich vorhanden in grosser Menge.
Und die bösen Bücher gehen auf die Jagd nach dem Ypsilonzett
um den eigenen Wortschatz zu erweitern,
vielleicht auch um sich zu erheitern,
sie lauern in dunklen Winkeln und Regalen,
Verhalten sich wie Kannibalen,
zerfetzen sich gegenseitig, wenns ihnen passt,
Und ja, oh Graus, sie töten sich fast.

Die Schwachen sterben die Starken überleben
Wo soll das Ganze denn hingehen
Sie tänzeln herum, zerkratzen ihre Buchrücken
und auf die Regale hinauf sie fliegen,
dahin wo ihre Nester liegen.

Zerfledderte Seiten nehmen sich ebenfalls des neuen Geistes an
und falten sich zu ganz Neuem heran,
wunderbare Origamivögel
picken nun den Staub von den Möbeln.
(Und aus den verrückten Büchern, ja was klettert hinaus?
Exlibri, was soll denn der Graus.
Literarische Figuren, dort ist Huckleberry Finn,
da das Marienkind und drüben die Hexe Baba Yaga.)

Was ist geschehen mit der Ruhe? Was einst ein Ort des Friedens war,
ist nun ein Schlachtfeld. Die Natur hat sich und das Haus übernommen
und verwandelt in eine wilde Bestie, auch den ganz Frommen.

Teutoburger H$^{a}_{e}$in - Ballade
(von Basil Frei, 4d)

Da ruht es auf der Erde
Im Teutoburger Hain.
Getrennt von seiner Herde,
Krepiert es hier allein.
Es möchte überleben,
Es hat schon tagelang wundgelegen.

Die Hufe entstaltet,
Und das Fell rotbrauner Farbe
Von Lebenssaft gestaltet,
Weist erbarmungslos jede Narbe.
Und sein ehemalig prächtiges Geweih,
Seit dem Niedersturz entzwei.

Der Wald so endlos weit,
Und mit steilen Bäumen will Es verwirren,
Und nichts und niemand davor gefeit
Auf ewig wahnhaft herumzuirren.
Und einmal diesen gräulichen Ort betreten,
Nichtig, für Dein Leben zu beten.

Es wimmelt von pechschwarzen Spinnen,
Es obwaltet keine Kontrolle.
Das Gekrabb'le herrscht im Tiere innen;
Hier gebietet das Qualvolle.
Das Gehölz auf Gedeih und Verderb wild,
So grausig wüst Sein Antlitz, jenes Bild.

Und Es wuchert und wachset und wölfet und würgt,
Und Es lässt sich niemals zähmen,
Und die Grausamkeit, welche Es birgt,
Kommt um Dich zu lähmen,
Und im Dickicht, in den Hecken,
Lauert des Freund Hein Schrecken.

Die Beute erhebet sich mit letzter Vitalität,
Die Gliedmassen brüchig und ausgezehrt,
Von der Sense höchstpersönlich niedergemäht,
Hat es des Erdenlebens entbehrt.
Und das Blut des verstümmelten Reh',
Ergiesst sich zu einem roten See.

Und es steigt empor dieser eiserne Duft
In die Nasen der Krähen und Raben und Geier,
Und wie eine Windhose kreisen sie in der Luft,
Stürzen hinunter, eröffnen die kannibalische Feier,
Und mit geifernden Blicken
Beginnen sie darauf einzupicken.

Und Wölfe gegenwärtig angelockt,
Eilen und fegen und hetzen,
Und ihr Rudel, das gierig frohlockt,
Schnellt für die Fleischfetzen,
Und schändend wird gebissen,
Und in kleinste Stücke zerrissen.

Und Es wuchert und wachset und wölfet und würgt,
Und Es lässt sich niemals zähmen,
Und die Grausamkeit, für welche Es bürgt,
Kommt um Dich zu lähmen,
Und im Dickicht, in den Hecken,
Lauert des Freund Hein Schrecken.

Und mit jedem vergossenen Tropfen Lebenssaft,
Mit jedem noch so winzigen Ableben,
Erlangt Es mehr und mehr an Kraft,
Und lässt Düsteres und Wüsteres erheben.
Dieser Gewalt vernag kein Sterblicher zu weichen,
Und durch Peinigen und Schinden kann Es dies erreichen.

Und bemüht, die abscheuliche Absicht zu verhehlen,
Stets naive Geschöpfe zu plagen,
Tut Es ihnen allen erzählen,
Und ihnen in weichem Klange sagen:
«Komm zu mir, ich bin der H[a/e]in,
Wir werden beste Freunde sein.»

Wilde Wut
(von Ariana Huber und Zoe Stucki, 4d)

wütend, wirr, wild
Menschen versuchen alles zu ordnen, kategorisieren, bändigen und es sich somit verständlich und einfacher zu machen. Doch sie bemerken nicht, dass jeder Mensch Chaos und Wildnis in sich trägt. Ist Wildnis also unzähmbar? Das bedeutet frei. Doch wir sperren sie ja in uns ein, nehmen sie gefangen. Ist Wildnis nun Freiheit oder Gefangenschaft? Es gibt unkontrollierbare Menschen. Irre, Wilde, frei? Gefangen in den Massen derer, die versuchen die Wildnis zu unterdrücken. Aber Wildnis lässt sich niemals ganz zurückdrängen, in einen Käfig. Manchmal bemerkt man einen kleinen Riss, ein Bröckeln in der Fassade des Menschen. Eine kleine Pflanze, die aus dem Beton hervorbricht. Ein kleiner Hinweis darauf, dass die Natur sich alles zurücknimmt.

wachsen, wuchern, wild
Das kleine Pflänzchen wächst weiter, wird grösser, erkämpft sich einen Platz, den es eigentlich nicht haben darf. Weitere Pflänzchen spriessen und werden zu Bäumen, wuchern, und Kletterpflanzen winden sich um die letzten Ruinen der Fassade des Menschen. Die letzten Gitterstäbe, die letzte Gefängnismauer. Sie bricht zusammen. Die Äste der Bäume rauschen im Wind. Er wird stärker, reisst an den Blättern, tobt. Der Himmel wird grau, ein Sturm zieht auf. Die Blitze erhellen die Kronen der Bäume. Der Donner hallt zwischen den Baumstämmen wieder. Ein Wutausbruch.

Einzelne Tröpfchen fallen aus den sturmgrauen Wolken. Sie prasseln auf das Blätterdach. Aus den Tröpfchen werden Tropfen, die auf den Waldboden trommeln und zwischen den Wurzeln versickern. Der Regen lässt ein Rinnsal entstehen, aus dem Rinnsal wird ein Bach, der Bach wird zu einem Fluss, dieser wird zu einem Strom, der immer grösser wird, immer reissender, immer wilder, bis er schliesslich zu einem Delta gelangt, das in das Salzwasser des Meeres führt, eine endlose Weite von Wasser, eine endlose Menge an Tröpfchen, Tropfen, Rinnsalen, Bächlein, Flüssen und Strömen vereint. Ein Meer aus Tränen. Ein Tränenmeer.

wunderbar, wunderschön, wild

Zwischen den dunkelgrauen Wolken brechen einzelne Sonnenstrahlen hervor. An manchen Stellen ist strahlend blauer Himmel sichtbar. Sie breiten sich aus, vertreiben langsam die letzten Reste der Sturmwolken. Die See beruhigt sich, wird spiegelglatt. Es glitzert, schimmert und funkelt im gleissenden Licht der goldenen Sonne. Es wird wärmer. Die Sonne glüht, das Wasser beginnt sich zu regen. Tropfen schweben empor. Sie sind leicht, federleicht. Ein wunderbares, wunderschönes, wildes Gefühl. Die Tränen trocknen, die Last ist genommen. Erleichterung kommt auf.

Das erste Konzert (am 29.1.2018) brachte ein Portrait der Winterthurer Komponistin Regina Irman, die 2017 ihren 60. Geburtstag feierte. In der lichtdurchfluteten Semihalle spielten drei Streicherinnen und Streicher ihr «Hügel bei Ceret» aus dem Jahr 1983, ein sogenanntes Just Intonation-Stück. Just Intonation ist eine weltweite Bewegung von Komponistinnen und Komponisten, die mit schwebungsfreien Obertonintervallen komponieren. Dazu gehören Harry Partch, James Tenney, Ben Johnston, Marc Kilchenmann und andere. In Irmans Werk werden reine Naturtonintervalle mittels liegender Töne über- und untereinander geschichtet. Die daraus resultierenden Klänge verlassen den gewohnt temperierten Tonraum und kreieren eine eigene Klangwelt. Sabine Viret, Michael Schwendimann und Daniela Giaccobo haben dieses Werk überzeugend und stimmig dargeboten. Locus Solus ist eine Lesung mit Texten aus dem Buch Locus Solus von Raymond Roussel (Peter Schweiger, Rezitation) mit von Irman designter, elektronischer abstrakter Musik, die teils auf die Texte direkt einging, teilweise aber auch faszinierende Gegenwelten schuf. Man staunte, wie gut die Klänge sich in der Semihalle entfalteten!

Dass es in der Schweizer Musikszene hervorragende kreative junge Musikerinnen und Musiker gibt, bewiesen die beiden in Biel wohnhaften Interpreten Julien Mégroz am Schlagzeug und Gilles Grimâitre an den Keyboards (mit Cyrill Lim am Mischpult). Hyper Duo nennen sie sich, Hyper Fuzz heisst ihr durchkomponiertes Programm, das über Stockhausen und Frank Zappa bis zu Eigenkompositionen reicht, eine intelligente und mit gesunder Eigenironie versehene Persiflage durch den Garten der musikalischen Avantgarde. Das Konzert hat am 26. März im Singsaal stattgefunden.

Dominik Blum, künstlerischer Leiter

August 2017 – April 2018

21. August 17	Eröffnung des Schuljahres in der HesliHalle; Nachmittags Begrüssung der neuen 1. Klassen
28. August 17	Exkursion 4c in die Ausstellung zum Thema Heimat im Stapferhaus in Lenzburg
30./31. August 17	Openair-Solarkino von Helvetas an der Kanti Küsnacht
4. September 17	Kulturstunde: «Der politische Weg des Schiffsfünflibers» mit Kantonsrat Tobias Mani (Wädenswil)
11. September 17	Fachschaftstag
14. September 17	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
20. September 17	Exkursion EF Bio: Magnetresonanz-Forschung am Kinderspital Zürich
25. September – 6. Oktober 17	Sozialpraktikum und Englandaufenthalt der 5. Klassen
2. Oktober 17	Referat mit Übungen zu Lern- und Arbeitstechnik von Yvonne Studer, Lernberaterin, für 1. und 3. Klassen
3./4. Oktober 17	Bodytalk für 3. Klassen: Workshop zum Thema «Umgang mit Äusserlichkeiten»
25. Oktober 17	Exkursion EF Bio: Dschelada-Beobachtungen im Zoo Zürich
26. Oktober 17	Orientierungsabend zur Profilwahl für die Klassen 2a, 2b und 2c
2. November	Lesung mit Jan Wagner, Büchner-Preisträger, für die Klassen 4cde und 5cde
3./4. November 17	Besuchstage für die Eltern unserer Schüler/innen
6. November 17	Kulturstunde: Konzert unserer Instrumentallehrpersonen
13. November 17	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
14. bzw. 23. November 17	Orientierungsabend Untergymnasium bzw. Kurgymnasium
22. November 17	Matinée française für die 5. Klassen (N-Profil) mit Prof. Dr. Richard Trachsler und seinem SNF-Team
28./29. November 17	Öffentliche Besuchstage
4. Dezember 17	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zu «Technik im Pilotenberuf – Höher, schneller, weiter» von Mario Breitler, Swiss International Air Lines Ltd.
4. – 22. Dezember 17	Husi (Hauswirtschaftsschule) der 2. Klassen
18. Dezember 17	Schülerweihnachtskonzert
22. Dezember 17	Semizmorge
22. Dezember 17	Schnurballturnier der 1. Klassen und anschliessend Volleyballnacht in der HesliHalle
15. Januar 18	Marktplatz Ergänzungsfächer in der Semihalle für die 5. Klassen
15./19. Januar 18	Vorstellen der Jugendberatung des Samowar Meilen und der Schüler/innenberatung an der Kanti Küsnacht in 1. und 3. Klassen
17. Januar 18	Exkursion des EF Physik ans PSI in Würenlingen
29. Januar 18	Kulturstunde: OHRENAUF! Portraitkonzert Regina Irman zum 60. Geburtstag
2. Februar 18	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
5. – 9. Februar 18	Schneesportlager der 1. Klassen in Sedrun
11. – 17. Februar 18	Freiwilliges Schneesportlager
28. Februar 18	Exkursion des EF PP: Besuch im Kindermuseum Baden
7. März 18	Exkursion EF Bio ans Life Science Zentrum (zum Praktikum Genetischer Fingerabdruck)
10. – 13. März 18	Kulturreise der 6. Klassen mit Schwerpunkt BG nach Paris
21. März 18	Exkursion der Klasse 4d ins Science Lab der UniZH (Klimawandel)
26. März 18	Kulturstunde: OHRENAUF! mit dem Duo Megroz/Grimâitre.
9. April 18	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zu «Seltene Krankheiten» von Frau Liliane Scherer (Communication Manager, Roche Pharmaceuticals)
17./18. April 18	Exkursion Klasse 3d bzw. 3e an die ETH zur Ausstellung «Focus Terra»
20. April 18	Semiball

Mai 2018 – Dezember 2018

8. Mai 18	Bio-Exkursion «Drumlin- & Moorlandschaften im Zürcher Oberland» mit der Klasse 3d
10. – 13. Mai 18	Exkursion der Italienisch-Klassen 5c/e nach Mailand
18. Mai 18	Konzert mit Chor und Orchester der Kantonsschule Küsnacht in der reformierten Kirche Küsnacht
22. Mai 18	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
28. Mai 18	Vorspiel der Maturandinnen und Maturanden im Singzimmer J0.1
29. Mai bzw. 5. Juni 18	Biologie-Exkursion der Klasse 3c bzw. 3a auf den Randen
6. Juni 18	Forchlauf (7.4km) des ASVZ für alle 4. Klassen
11. Juni 18	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zu «Kryptowährungen und Blockchain» von Philip Frey (Senior IT Projekt Leiter, Accenture AG in Zürich)
13./14. bzw. 18./19. Juni 18	Alpenexkursion ins Val Piora mit der Klasse 5a bzw. 5c
15. Juni 18	Sporttag
18. Juni 18	Kulturstunde: Vortrag von Mike Rohr zu seiner Japan-Reise
2. Juli 18	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zu «Geography is what geographers do» von Dr. Bernd Steimann, Leitung Entwicklungspolitik HELVETAS
3. Juli 18	Öffentliches Konzert der Bigband in der Semihalle
4. Juli 18	Maturitätsfeier in der HesliHalle
5. Juli 18	Öffentliches Chor- und Orchesterkonzert der 1. und 2. Klassen
20. August 18	Eröffnung des Schuljahres in der HesliHalle; Nachmittags Begrüssung der neuen 1. Klassen
3. September 18	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
21./22. September 18	Besuchstage für die Eltern unserer Schüler/innen
24. September – 5. Oktober 18	Sozialpraktikum und Englandaufenthalt der 5. Klassen
22. Oktober 18	Kulturstunde. «Brainfood»-Vortrag zu «Klimawandel» von Prof. Dr. Henrik Nordborg (HSR, Institut für Energietechnik)
25. Oktober 18	Orientierungsabend zur Profilwahl für die Klassen 2a, 2b und 2c
31. Oktober 18	Workshop «Life in Progress» mit den Klassen 3e und 4e
2. November 18	Veranstaltung zu Menschenrechten mit Prof. Dr. Helen Keller, Richterin am europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Strassburg
5. November 18	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zu «Lebensmittelverpackung» von Jasmin Fuchs, Projektleiterin Umwelt, Migros Genossenschaftsbund
6. November 18	Polit-Podium zur bevorstehenden Abstimmung
9. – 23. November 18	Ausstellung zum Thema Wildnis von Schüler/innen der Kantonsschule Küsnacht in der Galerie Höchhuus in Küsnacht
13. bzw. 22. November 18	Orientierungsabend Untergymnasium bzw. Kurgymnasium
22. November 18	Matinée française für die 5. Klassen mit N-Profil.
26. November 18	Kulturstunde: Konzert im Rahmen des Jazzfestivals Unerhört! mit dem Quartett DISTRICT FIVE aus Zürich
26./29. November 18	Klassengespräche der 6. Klassen am BIZ Oerlikon durch Studienberaterin Martina Lustenberger
27./28. November 18	Öffentliche Besuchstage
29. November 18	Winterklavierwerkstatt mit Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule und der Musikschule Küsnacht.in der ref. Kirche Küsnacht
11. Dezember 18	Fachschaftstag
12. Dezember 18	Slam-Poetry-Workshop mit Joël Perrin für ausgewählte Schüler/innen der 4. Klassen
13. Dezember 18	Weihnachtskonzert der 3. Klassen in der reformierten Kirche Küsnacht
17. Dezember 18	Schülerweihnachtskonzert
19. Dezember 18	Exkursion EF PP zum Thema Fake, Die ganze Wahrheit, Ausstellung im Stapferhaus in Lenzburg
21. Dezember 18	Semizmorge
21. Dezember 18	Schnurballturnier der 1. Klassen und anschliessend Volleyballnacht in der Heslihalle

Lehrerschaft

Ernennungen
zur Mittelschullehrperson mbA
Im Berichtsjahr hat die Schulkommission keine Ernennungsverfahren zu Mittelschullehrpersonen mbA durchgeführt.

Ernennungen
zur Mittelschullehrperson obA
In diesem Berichtsjahr wurde Karin Schmid von der Schulkommission zur Mittelschullehrpersonen obA ernannt und damit unbefristet angestellt. Es freut uns ganz besonders, dass wir mit Karin eine junge, engagierte und herzliche Kollegin ins Team holen konnten, die nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch auf der Tschalps restlos überzeugt. Herzlichen Glückwunsch!

Anstellungen
Dominique Barth (Deutsch), Matthias Böhni (Deutsch), Jacqueline Brack Lees (Hackbrett), Selina Bütler (Bildnerisches Gestalten), Charlotte Friedli (Bildnerisches Gestalten), Rebekka Gasser (Mathematik), Beatrice Gerber (Latein), Christoph Hottiger (CAE), Cornelia Hug (Mathematik), Liliana Iemmolo (Latein), Rima Kalberer (Geografie), Anastasia Katsidis (Bildnerisches Gestalten), Vera Kneubühl (Musik), Zeljka Kovac (Englisch), Gilles Lambert (Chemie), Lukas Lanz (Wahlkurs), Mirjam Lüscher (Wahlkurs), Lukas Maag (Sport), Nicolai Muff (Sport), Anina Pizzolato (Bildnerisches Gestalten), Sarah Münst (Biologie), Tobias Riebler (Geografie, Wahlkurs), Karin Schmid (Französisch), Roman Schmid (Oboe), Onna Stäheli (Freifach Chor), Annette Stähli (Biologie), Corinna Stemmer (Mathematik), Roman Strassmann (Violine), Rebekka Treichler (Chemie), Heiner Wanner (Horn), Anja Wolf (Biologie)

Vikariate
Ingrid Boyer (Blockflöte), Lotta Gadola (Bildnerisches Gestalten), Claudia Graf (Mathematik), Alice Gut (Bildnerisches Gestalten), Fabian Klausberger (Musik), Arina Löw (Sport), Nico Monn (Sport), Michèle Mühlebach (Geschichte), Gianluca Romano (Klavier), David Schmocker (Pädagogik/Psychologie), Gae Vanoni (Sport), Xenia von Werra (Musik), Valeria Zangger (Schlagzeug)

Austritte
Auf Ende Schuljahr 2017/18 gingen mit Peter Ritzmann (Mathematik, ehemaliger Rektor) und Heinz Bussmann (Sport) zwei Lehrer in Pension, welche die Kantonschule Küsnacht während 36 Jahren stark mitgeprägt haben. Daneben gilt es mit Fabian Auchter (Musik) und Janina Offner (Theater) zwei Lehrpersonen zu verabschieden, die das kulturelle Leben der Schule in den letzten Jahren massgeblich mitgestaltet haben.

Dass die Würdigung von Peter Ritzmann durch seinen Nachfolger Christian Grütter erfolgen muss, der über Jahre mit ihm eng zusammengearbeitet hat, ist selbstverständlich. Sie fällt deshalb etwas persönlicher und umfassender aus:
«Peter Ritzmann gebührend zu verabschieden ist nicht einfach, denn mit Worten kann man ihm kaum gerecht werden. Er prägte die Schule über Jahrzehnte entscheidend. Ich lernte Prorektor Peter Ritzmann in einem Vorstellungsgespräch zusammen mit Rektor Röbi Gsell kennen und ahnte damals nicht, was für bereichernde Zeiten in der Zusammenarbeit mit ihm noch auf mich zukommen würden. Ab 2006 durfte ich an der Seite von Peter, der seit 2001 Rektor der Schule war, als Prorektor die Schule führen. Die Zusammenarbeit mit Peter war dank seiner grosszügigen, humorvollen und weisen Art, die Schule zu leiten, äusserst erfreulich und angenehm. Ich arbeitete jeden Tag gerne mit Peter zusammen. Seine Hilfsbereitschaft und Kollegialität waren vorbildlich. Immer wieder staunte ich ob seinen breiten Interessen und Begabungen. Peter ist längst nicht nur Mathematiker, er interessiert sich gleichermassen

für Musik, Literatur und Kunst. Zusammen mit seiner Geige verstärkte er diverse Musikformationen und Orchester der Schule. Daneben war Peter ein begnadeter Mathematiklehrer. Ich habe die Zusammenarbeit mit Peter immer sehr geschätzt und blicke auch etwas wehmütig auf die vielen tollen Stunden zurück, die ich mit ihm zusammen verbringen durfte - wenn es sein musste bis nach Mitternacht, wenn Briefe nicht so aus dem Drucker kamen, wie es hätte sein sollen. Ich staunte auch immer wieder über Peters Flexibilität, wenn er wenig Zeit fand, ein schwieriges Musikstück einzuüben und trotzdem problemlos mithielt im Orchester, oder auch, wenn er, vertieft in die Arbeit eines Rektors, erst kurz vor Beginn einer Lektion realisierte, dass er ja noch Unterricht hatte.

Peter studierte nach der Matura 1972 in Winterthur an der Uni Zürich Mathematik und theoretische und experimentelle Physik. 1984 stellte er seine Doktorarbeit fertig, unterrichtete aber bereits ab 1980 zuerst am MNG und ab 1982 an der Kanti Küsnacht. 1985 erlangte er das Lehrdiplom und wurde zum Hauptlehrer gewählt. Bereits 1988 wurde Peter Prorektor der Schule und 2001 Rektor. Während sechs Jahren begleitete ihn Katharina Meyer als Prorektorin in seinem Amt. 1997 wurde ihm, was damals noch möglich war, der Titel eines Professors verliehen. Die unter Bildungsdirektor Buschor eingeführte Amtszeitbeschränkung führte dazu, dass Peter sein Amt als Rektor 2013 abgeben musste und bis zur Pensionierung im Sommer 2018 wieder als Mathematiklehrer arbeitete. Dieser Schritt gelang ihm vorbildlich.

Ich denke gerne an die Zeiten mit Peter zurück und wünsche ihm im verdienten Ruhestand alles Gute und genügend Zeit für Familie und Geige. Seine Frau Heidi musste während Jahren einige Entbehrungen auf sich nehmen. Nun hat Peter wieder mehr Zeit, auch für seine drei Kinder und die Enkel, die er regelmässig betreut. Die Zeiten sind vorbei, als Peter und ich zusammen Schoggistängeli assen, um konzentriert an der Arbeit bleiben zu können, und Hemd, Hotelzimmer und Frottéetuch teilten. Peter war nicht nur mein Chef, Peter ist auch ein guter Kollege geworden, auf den wir alle immer zählen konnten.»

Im gleichen Jahr, also ebenfalls 1982, trat Heinz Bussmann seinen Dienst als Sportlehrer an der Kantonsschule Küsnacht an. Seine grosse Gelassenheit, seine unerschütterliche Freude an seiner Arbeit, seine Herzlichkeit und sein Humor strahlten weit über die Sporthallen in Schüler- und Lehrerschaft hinaus; vielen angestrengt ausgedachten Innovationen während den letzten Jahren begegnete er mit einer stoischen Ruhe und einem sympathischen Lächeln im Wissen darum, dass es letztlich im Lehrerberuf immer um eine Grundhaltung geht, nämlich um ein wohlwollendes Fördern und Ernstnehmen der Jugendlichen und ihrer Bedürfnisse, was Heinz Bussmann nie aus den Augen verlor, weil diese Haltung Teil seines Wesens war. So erinnerte er sich immer wieder gerne an talentierte oder weniger talentierte Schülerinnen und Schüler zurück, erzählte begeistert von Erlebnissen und Begegnungen aus den 80er-Jahren, als unsere Schule noch mehr Semi als Gymi war, oder gab kuriose Begebenheiten zum Besten, die sich mit Originalen aus dem Lehrkörper von damals abgespielt haben sollen. Und man hörte Heinz Bussmann gerne zu. Er war aber nicht nur Lehrer, er setzte seine Begabungen auch ausserhalb der Sporthalle für die Schule ein: Als Schauspieler und Sänger wirkte er in vielen Kulturprojekten der Schule an vorderster Front mit, seine Freude am Schachspielen konnte er der Schülerschaft in Projektwochen ebenso vermitteln wie der Lehrerschaft, die im Lehrerzimmer dank ihm jede Woche ein neues Schachproblem lösen konnte. Gerne stellte er dem Physikkurs in der Studienwoche, der sich mit Energiefragen auseinander-

setzte, über Jahre sein Twike, später seinen Tesla zur Verfügung, denn der Umwelt Sorge zu tragen war ihm wichtig. Und auch der Sprache Sorge zu tragen, war ihm ein Anliegen, was manch ein Maturand zu spüren bekam, wenn Sportlehrer Bussmann die Maturarbeiten, die er betreute, sprachlich genau unter die Lupe zu nehmen begann. Diese Vielfalt an Interessen und seine wohlwollende Grundhaltung machten Heinz Bussmann zu einem enorm bereichernden Mitglied unserer Schule und zu einem Menschen, den man einfach gern haben muss. Und eines ist sicher: Wenn wir Heinz Bussmann und eine seiner Begabungen an der Schule brauchen und ihn rufen, dann steht er auch jetzt noch sofort bereit. Danke, Heinz.

Janina Offner konnten wir im Sommer 2012 als Leiterin des Theater-Freifachs an unsere Schule holen. Vor ihrer Ausbildung zur Theaterpädagogin absolvierte Janina Offner den gestalterischen Vorkurs und das Grundstudium im Lehramt für Bildnerisches Gestalten an der HGKZ, verbrachte drei Zirkusjahre auf Tournee mit dem Circolino Pipistrello und fünf Monate mit einem Frachtschiff auf dem Atlantik, bevor sie als freie Theaterschaffende vorwiegend im Raum Zürich theaterpädagogische Angebote und Konzepte für das Kinder- und Jugendtheater entwarf und durchführte. Dieser Fokus führte Janina Offner zu uns nach Küsnacht, wo sie während sechs Jahren den Theaterkurs der Schule führte und die Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit zu grossartigen Experimenten und Auftritten anleitete, die immer bei den Jugendlichen und deren eigenen Ideen ansetzten und die dank viel Engagement und Geduld stets durch hohe Qualität überzeugten. Gerne erinnern wir uns an die performative Versuchsanordnung «tumblr» oder die Werkschau «Zapping», die Einblicke in jugendliche Versuche gaben, die Welt zu fassen. Eindrücklich haften bleiben auch die Inszenierungen von Tamara Bachs «Marsmädchen» im Juni 2014 und von Janne Tellers «Nichts» im April 2015, die durch ihre eindringliche Bildsprache und ihre reduktionistische Zuspitzung noch lange nachhallten. Sehr flexibel und innovativ zeigte sich die Theatergruppe auch beim 15-jährigen Mediotheksjubiläum 2015, wo sie mit kurzen Szenen und performativen Auftritten die Mediothek kurzerhand zum Bühnen- und Zuschauerraum gleichzeitig machte. Und unvergessen bleibt schliesslich das gigantische Musiktheater «Alissia in Space» anlässlich des Grossprojektes Synapse17 in der Heslihalle, wo es Janina Offner als Regisseurin mit unfassbarem Aufwand gelang, einen riesigen Schulchor, ein Orchester, ihre Theatergruppe, Cheerleaderinnen, Bühnenbild und Videoperformances unter einen Hut zu bringen und in fünf denkwürdigen Aufführungen kulminieren zu lassen, die zur Bewunderung ebenso wie zum Nachdenken Anlass gaben. Wir danken Janina Offner herzlich für die zahlreichen Theatererlebnisse, die sie uns in den letzten sechs Jahren beschert hat, und wünschen ihr beruflich und privat alles Gute.

Fabian Auchter kam im August 2011 als Musiklehrperson zurück an die Schule, an der er im Jahr 2003 seine Matura absolviert hatte. Trotz kleinem Unterrichtspensum und einer Anstellung an der Kantonsschule Stadelhofen engagierte er sich mit Elan in vielen Bereichen in Küsnacht. Sei es beim Chor- und Orchesterkonzert der Unterstufe, an zahlreichen Orientierungsveranstaltungen sowie als DJ am Semiball, immer war Fabian Auchter mit Freude dabei. Seine Begeisterung, die er in grossen wie in kleinen Projekten zeigte, wirkte ansteckend – auch auf die Jungs und Mädchen aus dem UG. So gelang es ihm wunderbar, den Chor – bestehend aus drei Klassen – nicht nur zu bändigen (und das auf Englisch!), sondern vielmehr mitzureissen, und präsentierte so der Zuhörerschaft Töne und Rhythmen vom Feinsten. Auch im Kollegium wurde Fabian Auchter sehr geschätzt: An der Volleyballnacht, im Skilager, als Fahrer bei der Kreatour – er war an vorderster Front anzutreffen und man konnte sich jederzeit auf ihn verlassen. Fabian Auchter verlässt die Schule, da er sich beruflich weiterbilden will. Wir verstehen seinen Entscheid, auch wenn der Verlust schmerzt. Seine direkte Art und seinen Humor werden wir sicherlich vermissen. In dem Sinne, Fabian, wünschen wir dir alles erdenklich Gute. Und sagen: «So long, farewell, auf Wiedersehen, goodbye.»

Nach kürzerer Tätigkeit haben zudem folgende Lehrpersonen unsere Schule verlassen:
Myrtha Albrecht (Geige), Dominique Barth (Deutsch), Liliana Iemmolo (Latein), Onna Stäheli (Freifach Chor), Annette Stähli (Biologie) und Anja Wolf (Biologie)

Nachruf
Im Sommer 2018 mussten wir von einer ehemaligen Lehrperson Abschied nehmen, welche die Schule und insbesondere den Fachbereich Bildnerisches Gestalten während Jahrzehnten stark mitgeprägt hat: Klaus Brunner.
Mit seiner grossen Gestalt, seinem eleganten schwarzen Samtblazer und den grossen Augen unter seiner dunklen Hornbrille war Klaus Brunner nicht zu übersehen, eine markante Lehrerpersönlichkeit, die vom Kollegium wie von der Schülerschaft gleichermassen geschätzt wurde. Als leidenschaftlicher Pfeifenraucher verströmte er jeweils schon frühmorgens in der Villa einen wohlriechenden Tabakgeschmack. In seiner Leidenschaft fürs Tuschzeichnen zeigten sich seine künstlerische Sensibilität und seine Affinität zu Japan, wo er sich nach seiner Pensionierung auch längere Zeit aufhielt.
Unvergesslich bleibt seine mit vielen Pointen gespickte Abschiedsrede, die er mit trockenem Humor auf Lateinisch deklamierte. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Personal

Rücktritt

Franz Müller trat seine Stelle an unserer Schule am 1. Mai 1992 an. Seine Hauptaufgabe war die des Rebmeisters, welche er mit viel Liebe, Passion und Präzision ausübte. Wenn er im Herbst nach der Wümmet jeweils freudestrahlend im Sekretariat erschien, um stolz den Oechslegrad des Traubensaftes mitteilen zu können, leuchteten seine Augen verschmitzt und er sah seine tägliche Arbeit gebührend belohnt. Tatsächlich war der Oechslegrad unserer Trauben immer höher als andernorts, was sicher mit seiner intensiven und liebevollen Pflege der Rebstöcke zusammenhing. Daneben übte Franz Müller auch Aufgaben als Hauswart aus. Als wir im Jahr 2013 das Projekt «Führung und Organisation Mittelschulen» in Angriff nahmen, konnten wir glücklicherweise erreichen, dass die zur Streichung verdammte Stelle des Rebmeisters wenigstens noch so lange besetzt gelassen werden konnte, bis Franz Müller regulär im Herbst 2017 in Pension ging. Franz Müller war die Ruhe in Person, grosse Worte lagen ihm nicht. Er mochte es auch nicht, im Zentrum zu stehen und bevorzugte deshalb zu seinem Abschied einen kleinen Apéro, natürlich mit «seinem» Schiller, der aus den weissen und roten Trauben des «Seminars» im Keller des Weinguts Welti gekeltert worden war. Wir danken Franz Müller für all die Jahre, in denen er an der Kanti Küsnacht für Ordnung und eine gute Ernte gesorgt hat. Seine bescheidene Art und seine Hilfsbereitschaft haben wir immer sehr geschätzt.

Nicole Rieffel trat anfangs Schuljahr 2014/15 als Verwaltungssekretärin an unserer Schule ihre Arbeit an. An Schalter und Telefon gab sie immer freundlich und gut gelaunt Auskunft und konnte dabei ihre Fremdsprachenkenntnisse immer wieder einsetzen. Die Rückmeldungen der internen und externen Kunden waren stets positiv. Sie arbeitete mit viel Elan und Freude, ihre Aufgaben packte sie entschlossen und zügig an. Gerade die Organisation der Aufnahmeprüfungen und das Bewirtschaften der Zeugnisverwaltung verlangte eine Genauigkeit, die Nicole Rieffel mitbrachte. Dass Nicole Rieffel unsere Schule nach dreieinhalbjähriger Tätigkeit bereits wieder verlässt, hat damit zu tun, dass sie noch etwas näher an die Jugendlichen heranrücken wollte und dies mit ihrem Engagement für eine Organisation, die Schülerinnen und Schülern hilft, eine passende Schullaufbahn einzuschlagen, künftig tun kann. Wir wünschen Nicole Rieffel alles Gute bei dieser neuen beruflichen Herausforderung und bedanken uns für ihre wertvolle Mitarbeit.

Anstellung

Danielle Schnieper verstärkt unser Sekretariat mit ihrer 40%-Anstellung seit März 2018. Betrachtet man ihren Werdegang, so erkennt man unschwer, dass sie für diese Aufgabe eigentlich deutlich überqualifiziert ist. Danielle Schnieper studierte nach ihrer Matur Typus B in Zürich Oerlikon an der HSG in St. Gallen und beendete 2004 ihr Wirtschaftsstudium mit bestechend guten Noten. Zudem erlangte sie das Diplom als Handelslehrerin. Anschliessend arbeitete sie im Marketing verschiedener Firmen wie zum Beispiel Kraft Foods und Mondelez – Schokoladeliebhaber kennen diese Firmen wohl eher von ihren Brands wie Oreo, Daim oder Mars. Wir freuen uns sehr, dass Danielle unser Sekretariat verstärkt. Sie ist für uns ein wahrer Glücksfall. Sie arbeitet effizient und genau und besticht durch ihr Mitdenken und ihre Auffassungsgabe. Zudem freuen wir uns über ihre gute Laune und ihren Humor. Und wenn einmal die Arbeit ausgehen sollte, dann könnten wir sie sogar noch ins Schulzimmer schicken.

Schülerschaft

Auch im Berichtsjahr 2018 hält sich die Schülerzahl konstant auf einem weiterhin hohen Stand: Insgesamt 548 Schülerinnen und Schüler werden in 24 Klassen unterrichtet. (Vorjahre: Im Schuljahr 2016/17 waren es 547, im Schuljahr 2014/15 deren 546 Schülerinnen und Schüler.) Dabei belegen 158 Schülerinnen und Schüler das musische Profil, 247 das neusprachliche und 143 besuchen das zweisprachige Untergymnasium.

Maturandinnen und Maturanden

Von den 112 zur Prüfung angetretenen Maturandinnen und Maturanden haben 110 die Maturitätsprüfungen bestanden. Sie konnten an der Maturfeier vom 4. Juli 2018 ihr Maturzeugnis in Empfang nehmen.

Klasse 6a (musisches Profil)
Bader Sina, Bakhi Stefanie, Brönnimann Annouk, Fäh Zarina, Gallati Basil, Hermann Audrey, Karle Andrea, Kuhn Sophia, Lüdin Livia, Lutta Seraina, Pfister Jeannine, Rodriguez Rios Zoé, Schmithüsen Michelle, Schneider Salomé, Shkreli Alba, Spoerri Jan-Niklas, Stupf Sebastian, Troxler Katja, Van Oordt Irina, Wähli Seline, Weisstanner Johannes, Wettstein Lorena, Zapfl Naomi

Klasse 6b (musisches und neusprachliches Profil)
Bäbler Selina, Beeler Til, Candrian Nathalie, Daum Sarah, Franz Georgia, Gersl Charis, Gossweiler Lea, Griesser Christoph, Hänni Christina, Humbel Dominique, Isenschmid Joël, Kuhn Leonie, Lippmann Nadine, Mrani Damaris, Müller Martina, Rogler Sarah, Senti-Gallin Moïra, Sroka Leonie, Zimmermann Nicole

Klasse 6c (neusprachliches Profil)
Barnes Eve, Cantarella Melina, Carpanetti Flurina, Corcoran Anna Sophia, Dietiker Sinja, Färber Bigna, Gautschi Laura, Geiger Romy, Klauser Deliah, Lorth Sophie, Marsiaj Joana, Nägeli Carla, Oberholzer Sélina, Rizzi Elisa, Ronchetti Milena, Sparapani Leonardo, Staub Chiara, Stehli Julia, Usteri Nina, Van Waes Laura, Vultier Michael, Werder Sofia, Würsch Zoé

Klasse 6d (musisches und neusprachliches Profil mit Immersion)
Bellerjeau Helen, Blass Emma, Breitenmoser Marc, Brovinius Emmie, Gähwiler Allegra, Galatoire Juliette, Goode Stephanie, Hess Jana, Hirs Seraphine, Huber Valeria, Incici Philomène, Krägeloh Tabea, Muntwyler Lina, Nimi Maïka, Schild Pascale, Schnurrenberger Jana, Schwyzer Aline, Steiger Roxane, Stüdeli Emanuel, Tanner Angelika, Werner Holly, Zaretskie Virginia, Zeller Jil, Zwahlen Lea

Klasse 6e (neusprachliches Profil mit Immersion)
Behringer Madlaina, Biber Tamina, Calame Julia, Dedic Dominik, Dutli Luna, Fischer Hanna, Gross Livia, Hull Lia, Kleu Ronan, Kleu Dana, Knöbel Lea, Koch Tiffany, Lussi Manon, Minder Laura, Rieder Linda, Schmid Matthias, Schulz-Rinne Danya, Stalder Viviane, Wörmann Johanna, Zuliani Zora, Zwyer Vanessa

Maturrede von Christian Grütter, Rektor

Liebe Maturandinnen und
Maturanden, liebe Eltern,
liebe restliche Anwesende

Als Schulleiter frage ich mich regelmässig, ob wir sämtliche Lernziele erfüllen, die wir gemäss Reglementen und Vorgaben zu erfüllen haben. Es ist dies schliesslich meine Pflicht. In Artikel 5 des Maturitätsanerkennungsreglements, kurz MAR, sind die allgemeinen eidgenössischen Bildungsziele umschrieben. Einen Teil davon kann man zusammenfassen unter dem Begriff «Persönlichkeitsbildung».
In den letzten Monaten hatte ich mehrmals den Eindruck, dass uns die Erfüllung dieses Teils der Lernziele gut gelingt. So habe ich diese Rede unter den Titel gestellt: «Individualität und Gemeinschaft – geht das zusammen?»

Der vor zwei Jahren verstorbene deutsche Erziehungswissenschaftler Wolfgang Klafki formulierte zum kritisch-konstruktiven Bildungsansatz drei bestimmende Merkmale:

– Bildung als Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung,
– Bildung als Entwicklung des Individuums in der Auseinandersetzung mit objektiv-allgemeinen Inhalten
– Und schliesslich Bildung im Spannungsfeld zwischen Individualität und Gemeinschaftlichkeit

Statt nun aber in der Erziehungstheorie zu versinken, erlauben Sie mir bitte, einige Erlebnisse aus dem Leben eines Schulleiters zu berichten, die das hoffentlich etwas farbiger und nicht theoretisch untermalen.

«Bildung im Spannungsfeld zwischen Individualität und Gemeinschaftlichkeit»: Zum einen war da die Befragung der Maturklassen – also die Befragung der hier anwesenden Gefeierten – welche Prorektorin Sandra Pitel und ich durchgeführt haben, um Gelungenes oder weniger Gelungenes zu eruieren und damit zu versuchen Verbesserungen anzugehen. Bei diesen Befragungen geht es darum zu erfahren, wie die Schülerinnen und Schüler die Schulzeit erlebt haben, was ihnen gut gefallen hat, was ihnen nicht gut gefallen hat und, das ist nicht unwesentlich, was ihnen zwar nicht gut gefallen hat, sie aber im Nachhinein als sehr wertvoll erachten – davon gibt es einiges. Im Verlaufe einer solchen Befragung wurde mir während der lebhaften Diskussion bewusst, dass ich es mit etwas mehr als zwanzig Individuen zu tun hatte. Jede und jeder vertrat eine eigenständige Meinung, es wurde auch widersprochen, argumentiert und auf Aussagen der anderen Bezug genommen. Ich spürte, dass jede und jeder sich selbst war und keinem Gruppenzwang unterlag. Das freute mich!
Eine Schülerin brachte es in der Folgediskussion, die sich in der Pause darauf in eher informellem Rahmen mit einer nur noch kleinen Gruppe Maturandinnen fortsetzte, auf den Punkt. In der Diskussion ging es eigentlich um das Ergänzungsfach, das die Schülerin in einer Nachbarschule besuchte. Klammerbemerkung: Die Ergänzungsfächer in der 6. Klasse bieten wir immer mit zwei Partnerschulen zusammen an. Das machen wir deshalb so, weil wir es dadurch schaffen, in der Regel sämtliche Ergänzungsfächer anbieten zu können. Klammer geschlossen. Die Schülerin fand, es sei eine gute Sache gewesen, einmal in eine andere Schule hineinsehen zu können, das erweitere den Horizont. Allerdings habe sie sich dort jeweils in der Scheibe der Türe gespiegelt gesehen und hinterfragt, ob sie so okay sei. Sie meinte, dass sie darüber selber erstaunt gewesen sei. In Küsnacht sei das anders. Da sei man akzeptiert, so wie man ist. Bei uns brauchte sie sich nicht selbst zu mustern, sie drückte es schön aus, sie sagte «Hier konnte ich mich selber sein».
Genau diesen Eindruck bekam ich in der Befragung der Maturklassen mit dem Rückblick auf die Schulzeit.

Heute verlassen unsere Schule Maturandinnen und Maturanden, die sich selber gut kennen, die zu Persönlichkeiten geworden sind und damit beste Voraussetzungen mitbringen, um im Leben gut bestehen zu können. Für uns ist es eine Freude zu sehen, dass auch wir einen Teil dazu beitragen konnten, aus Ihnen kritische Individuen zu bilden, die bereit sind, die Welt zu hinterfragen, zu erforschen und zu formen. Und dass Sie bereit sind, den andern zu widersprechen und sich selber zu sein.

«Bildung im Spannungsfeld zwischen Individualität und Gemeinschaftlichkeit»: Und dann sehe ich, dass es diese Individuen schaffen, eine Gemeinschaft zu bilden, als Team zu arbeiten und zusammen etwas zu erreichen. Das konnte ein Chor- oder Orchesterkonzert sein, eine Gruppenarbeit im Unterricht, ein Projekt in einem Wahlkurs, ein Grossprojekt wie die Synapse17 usw. – ich könnte noch vieles aufzählen. So verschieden die einzelnen Individuen auch sind, sie schaffen es, zusammen ein Ziel anzustreben und es zu erreichen. Das ist ein Bildungsziel, wie es im bereits genannten Artikel 5 des Maturitätsanerkennungsreglements umschrieben ist. Sie sind sich selbst und schaffen es, in einer Gruppe zu arbeiten und erfolgreich ans Ziel zu kommen.

Ein weiteres Erlebnis aus meinem Schulleiterdasein, mit welchem mir dies bewusst wurde, war der Semiball vor den Frühlingsferien. Im Sport wurde vorgängig ein choreografierter Tanz zu einem bestimmten Lied eingeübt. Am Semiball selber ertönte dann mindestens ein halbes dutzend Mal der entsprechende Song, worauf grosse Begeisterung auf der Tanzfläche ausbrach, von überall her die Schülerinnen und Schüler herangerannt kamen, um dann im Gleichtakt den Tanz zum Besten zu geben. Hier stellte ich fest: In ihrer so unterschiedlichen Aufmachung zum Thema «Footloose» war jede und jeder sich selbst, tanzte im eigenen Stil das eingeübte Programm und war damit Teil einer Gemeinschaft, die gelernt hat, zusammen etwas anzupacken und umzusetzen und den andern so zu nehmen und zu akzeptieren wie er ist – und wie er tanzt. Alle konnten sich selber sein, haben aber mit ihrem Sinn für die Gemeinschaft den Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht.

So möchte ich Ihnen Folgendes mit auf den Weg geben: Bleiben Sie immer sich selbst. Bleiben Sie tolerant den andern gegenüber, aber auch gegenüber sich selber. Es gibt Eigenschaften an uns, die wir akzeptieren müssen, so wie sie sind, und Eigenschaften, an welchen wir arbeiten sollten und welche wir weiterentwickeln können. Ihre nicht immer leichte Aufgabe ist es herauszufinden, welche Eigenschaft zu welcher Gruppe gehört. Bleiben Sie also sich selbst, stecken Sie sich jetzt und heute neue Ziele und versuchen Sie, diese zu erreichen. Verlieren Sie dabei aber nie die Gemeinschaft aus den Augen. Denken Sie daran, dass Sie ein wichtiges Puzzle-Steinchen sind, welches es für das ganze Bild braucht. Wir sind stolz auf Sie, dass Sie mit dem heutigen Tag etwas ganz Besonderes erreicht haben. Wir gratulieren Ihnen und freuen uns, dass wir Sie als Persönlichkeit entlassen können und Sie weiterhin ein Teil einer grossen Gemeinschaft sind. Viel Erfolg auf Ihrem weiteren Lebensweg!

Maturrede von Jan-Niklas Spoerri, Maturand der Klasse 6a

Viele von Ihnen, liebe Eltern, und alle von Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, waren in ihrem Leben auch einmal an diesem Punkt. Aber ich sollte Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen, was das bedeutet, mit etwa 18 Jahren das Gymnasium abzuschliessen: Nachdem man zwölf Jahre seines Lebens zur Schule gegangen ist, tut sich plötzlich eine gähnende Leere vor einem auf. Es ist schwer vorstellbar, aber die letzten zwei Drittel unseres bisherigen Lebens wurden vom Schulrhythmus bestimmt. Und nun ist das vorbei. Ob wir einen Sprachaufenthalt oder ein Praktikum machen, ob wir reisen gehen oder direkt das Studium beginnen, unser Alltag wird sich schlagartig verändern.

Es ist einfach, auf einer rein intellektuellen Ebene zu verstehen, was «Ich werde nie wieder zur Schule gehen.» bedeutet. Aber es kommt mir so vor, als könnten wir noch nicht wirklich spüren, was das eigentlich bedeutet, bis wir es am eigenen Leib erfahren.

Manche von uns haben vor vier, andere vor sechs oder mehr Jahren die Entscheidung getroffen, einen Teil unseres Lebens dem Besuchen eines Gymnasiums zu widmen. Wie lange das auch genau her sein mag, wir alle waren andere Menschen, als wir diese Entscheidung getroffen haben. Und so mag es auch dem einen oder anderen von uns von Zeit zu Zeit vorgekommen sein: Als hätte jemand anderes für uns entschieden, unsere Zeit hiermit zu verbringen. Es ist nur natürlich, wenn es einem 16- oder 18-Jährigen in den Fingern juckt, etwas anderes zu tun als in einem Raum zu sitzen und sich mit Fächern zu befassen, die scheinbar nichts mit dem Leben zu tun haben, das er oder sie sich ausmalt.

Deshalb ist dieser Moment so bedeutend: Zum ersten Mal in unserem Leben können wir selbst im Jetzt entscheiden, was wir mit unserer Zeit auf diesem Planeten tun wollen. Wir konfrontieren unsere vagen Träume mit dem Test der Realität.

Warum aber ist es notwendig, erst jahrelang Fächer zu büffeln, die einen unter Umständen wenig interessieren? Warum muss man sich mit Parabeln befassen, wenn man Grundschullehrer oder Industrial-Designerin werden will?

Die langweilige Antwort auf diese spannende Frage lautet: Bildung.

Was aber ist Bildung? Vor einigen Wochen haben wir uns im Philosophie-Ergänzungsfach, das übrigens an der Kantonsschule Stadelhofen stattfindet, mit einem Text befasst, der einigen von Ihnen vertraut vorkommen sollte, ganz besonders den anwesenden Deutschlehrern. Ich spreche selbstverständlich von «Wie wäre es, gebildet zu sein?» von Peter Bieri. In diesem Text definiert Bieri Bildung und legt verschiedene Gründe dar, sich zu bilden. Erst einmal unterscheidet er klar zwischen Bildung und Ausbildung: Ausgebildet wird man von anderen, bilden aber muss man sich selbst. Ausgebildet wird man, um etwas zu können. Gebildet wird man, so sagt Bieri, um etwas zu werden. Dies tönt esoterischer als es ist. Ich kann den Text nur jedem empfehlen, der sich noch einmal näher damit auseinandersetzen will, was er oder sie die letzten Jahre über denn genau gemacht hat.

Mein Philosophielehrer gab eine sehr gelungene Zusammenfassung des Textes zum Besten, die beim ersten Hinhören wenig schmeichelhaft klingt: Ausgebildet zu sein heisst, etwas sehr genau zu wissen. Gebildet zu sein heisst, alles ungefähr zu wissen.

Die Welt des Wissens gleicht einer grossen, weissen Karte, auf der wir uns auf einer kleinen Insel des uns Bekannten befinden: Die Geschichte unseres Lebens, unsere Nachbarschaft und die Gepflogenheiten unserer eigenen Kultur kennen wir zur Genüge. Aber da draussen gibt es mehr Wissen, als wir uns in einem Dutzend Menschenleben aneignen könnten. Wenn wir zu Germanisten und Chemikerinnen ausgebildet werden, erschliesst sich uns der zu unserem jeweiligen Fachgebiet gehörende Teil

der Karte. Niemand erwartet von uns, jeden Teil der Karte so gut zu kennen wie den unseres Fachgebietes. Ich muss nicht jeden Winkel des Kontinents der Physik kennen, aber vielleicht täte ich gut daran, seine ungefähren Koordinaten und seine wichtigsten Landmarken zu kennen. Ich muss nicht die hinterletzten Details über die Welt wissen, aber es ist hilfreich, ein Gespür für ihre Proportionen zu entwickeln. Wer nicht Geschichte studiert hat, braucht nicht zu wissen, dass Darwin «Die Entstehung der Arten» am 24. November 1859 veröffentlicht hat. Aber vielleicht sollte man doch wissen, dass es im 19. und nicht im 18. Jahrhundert und eher um 1850 als um 1800 herum war. Dieses ungefähre Wissen ist der Grund, warum wir ans Gymnasium gingen.

In der Schweizer Verfassung steht im 41. Artikel, dessen Titel «Sozialziele» lautet, unter anderem Folgendes:
«Bund und Kantone setzen sich in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass:
(…)
f. Kinder und Jugendliche sowie Personen im erwerbsfähigen Alter sich nach ihren Fähigkeiten bilden, aus- und weiterbilden können;
g. Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden.

Beachten Sie bitte, dass die Kinder und Jugendlichen nicht nur die Möglichkeit erhalten sollen, sich auszubilden, sondern auch, sich zu bilden. Dies ist der Grund, warum sich ein zukünftiger Manager mit Säuren und Basen und eine zukünftige Ärztin mit den Leiden des jungen Werthers befassen muss.

Beachten sie ausserdem den Punkt g. Hat das Gymnasium uns auch geholfen, uns zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen zu entwickeln? Die Geister mögen sich darüber scheiden, was soziale Verantwortung genau beinhaltet. Ich als Maturand kann ihnen aber guten Gewissens sagen, dass meines Erachtens das Gymnasium uns auf jeden Fall auch in dieser Hinsicht weitergeholfen hat.

Maturrede von Hanna Fischer, Maturandin der Klasse 6e

Liebe Schulleitung, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Gäste, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler

Als ich über diese Rede nachgedacht habe, kam mir eine Philosophiestunde in den Sinn, in der wir über den Wert der Schule sprachen. 24'000 Franken. So viel kostete jeder von uns Maturanden jährlich den Staat. 24'000 Franken jährlich sind sehr viel Geld, dafür könnte man sich knapp 35'000 Kaffees aus unserem Lebensretter, dem Kaffeeautomaten kaufen und den diesjährigen SO-Beitrag fast ganze 1000-mal zahlen. An dieser Stelle möchte ich mich also bei allen Anwesenden Volljährigen bedanken, denn ihr seid im Prinzip so etwas wie unsere Sponsoren. Doch trotzdem machten wir in unserer Schulkarriere Bekanntschaft mit den uns allzu bekannten und hart bekämpften Sparmassnahmen. Wobei ich mich bei dieser Wortwahl manchmal fragte, wofür genau wir denn sparen.

Ich weiss nicht, wie unser Schulalltag ausgesehen hätte ohne Sparmassnahmen. Vielleicht hätten wir uns endlich Betten in den Gängen, Liegestühle vor dem Klassentrakt oder einen Aufzug bis ins Physikzimmer leisten können. Vielleicht wären wir dann ja auch immer vollzählig und pünktlich in Physik erschienen. Ja das wäre schon nicht schlecht gewesen, doch, wie sagt man so schön, weniger ist oft mehr. So haben wir unsere Muskeln trainiert und uns an ein hartes Leben ohne Betten und Liegestühle gewöhnen müssen.

Die Sache mit dem vielen Geld ist natürlich nur eine Sache von vielen, die ich in der Zeit an der Kantonsschule Küsnacht gelernt habe. Ich habe ausserdem gelernt, dass die Feuerpolizei und Solarpanels Gegenstand einer jeden Rede zu sein haben, weswegen ich sie übrigens auch hier erwähne, dass man Fensterfarbe besser nur grossflächig aufträgt und dass der Coop sein Sortiment in einer Zeitspanne von vier Jahren nur minimal verändert. Ausserdem habe ich gelernt, dass es äusserst wichtig ist, die Vergangenheit zu kennen, um in der Zukunft besser leben zu können. An dieser Stelle danke ich von ganzem Herzen allen Lehrern, die ihre Prüfungen über mehrere Jahrgänge hinweg unverändert lassen. Weiter lernten wir immer kritisch zu sein. Und so gab es stets angeregte Diskussionen darüber, ob der neue Zwischenboden in der Semihalle wirklich mehr Platz bietet, und darüber, ob die Risse im Holz nicht vielleicht doch eine ernste Gefahr darstellen. Natürlich verstehen wir all die physikalischen Berechnungen, die hinter seiner Konstruktion stehen. Doch Spass bei Seite, wir haben auch gelernt ehrlich und vertrauenswürdig zu sein. Deswegen sage ich euch ganz ehrlich, dass Herr Grütter mich gebeten hat, in meiner Maturrede nicht allzu hart mit der Schule umzuspringen. Und da ich vertrauenswürdig bin, sage ich nun, dass die kleinen alltäglichen Beschwerden das Privileg einer guten staatlichen Bildung auf keinen Fall in den Schatten stellen. Eine Bildung, für die wir sehr dankbar sein sollten.

Wir haben in den letzten Jahren ein breites Allgemeinwissen angehäuft und dabei auch so einiges über zwischenmenschliche Dinge gelernt, wie beispielsweise dass man beim Samowar nicht drängelt oder bei Prüfungen seinen Freunden auch einmal die Aussicht auf das eigene Blatt gewährt. Eine Besonderheit an der Schulzeit allgemein ist, dass wir jeden Tag im Klassenverband verbringen durften. Wie in einer Grossfamilie kommt es da ab und zu zu Streitereien, doch tief im Innern wissen wir, dass wir eigentlich froh um die gute Gesellschaft und die Freundschaften sind. Nicht nur der Klassenverband ähnelte einer Grossfamilie, auch die familiäre Atmosphäre der gesamten Schule ist bemerkenswert. Ich wage zu behaupten, dass die Kantonsschule Küsnacht das einzige Gymnasium ist, bei dem Eltern helfen, das Mittagessen für die Schüler zuzubereiten. Ja, wir sind klein, aber dafür kennen

wir uns untereinander und die Schule ist mehr als eine Institution, die nach den Vorgaben der Lehrpläne Wissen in die Köpfe der Schüler trichtert. Sie ist ein Ort, an dem man sich auch ohne Liegestühle wohl und aufgehoben fühlen kann. So wie es in einer gut funktionierenden Familie eben sein sollte. Die Kantonsschule Küsnacht ist ein Ort, an dem man es gut vier Jahre aushalten kann.

Wie viele von uns Maturanden besitze ich eine dieser Gratis-Agenden, die jedes Jahr verteilt werden. In diesen Agenden ist jede Woche ein Zitat abgedruckt. Vielleicht in der Hoffnung, dass wir auch etwas lernen, wenn wir statt dem Unterricht zu folgen in unsrer Agenda herumkritzeln. Das Zitat dieser Woche ist von Goethe und besagt, dass ein gescheiter Mensch die beste Bildung auf Reisen findet. Dementsprechend genossen wir an der Kantonsschule Küsnacht eine gute Bildung. Denn an Reisen, auch wenn wir sie alle selber finanziert haben, fehlte es vielen von uns während unserer Gymnasialzeit nicht.

Und wenn ihr nicht mehr wisst, was an der Frage eines gewissen Gretchens so wichtig war, keine Ahnung mehr vom Aufbau eines Pantoffeltierchens oder der französischen Übersetzung von Fahrkartenautomat habt und euch ein Rätsel ist, wo, wer oder was die Sansculotten waren, kein Grund zur Panik, Albert Einstein wusste schon, dass die Schule stets danach trachten soll, dass der junge Mensch sie als harmonische Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist. Es wird dem guten Herrn Einstein also hoffentlich nicht allzu viel ausmachen, wenn wir den genauen Inhalt seines Lebenswerkes noch nicht, nicht mehr oder überhaupt nicht kennen.

Als harmonische Persönlichkeiten sind wir nun frei, verloren, betrunken, verwirrt oder panisch. Oder wir wissen schon ganz genau, was wir mit unserem Leben anfangen möchten. Doch mir wurde in einer Schulstunde versichert, dass wir mit der Matur auf alles, was danach kommt, vorbereitet sind. Keine Sorge also, wenn ihr daran zweifelt, ob ihr dem Physikstudium an der ETH, dem NC oder einem noch nicht ganz so geplanten Zwischenjahr gewachsen seid. Die breite Bildung, die wir hier in einer familiären Atmosphäre geniessen durften, und die Freundschaften, die wir in unserer Zeit an der Kantonsschule Küsnacht schlossen, haben einen Wert, der mit Zahlen nicht bemessen werden kann. Wir sind auf alles vorbereitet.

Kantonale Auszeichnungen

Auch im Schuljahr 2017/18 prämierte Impuls Mittelschule wieder zwei Maturaarbeiten unserer Schule. Ausgezeichnet vom Kanton und ausgestellt an der Pädagogischen Hochschule in Zürich wurden Martina Müllers Maturaarbeit «Sieben kleine Prosagedichte – literarische Übersetzung von sieben Petits poèmes en prose Baudelaires» sowie Angelika Tanners Arbeit «So macht Schwyzerörgeli spile Spass».

Martina Müller, 6b: Sieben kleine Prosagedichte - literarische Übersetzung von sieben Petits poèmes en prose Baudelaires

Martina Müllers literarische Übersetzung ist von höchster Qualität. Und der Begleittext, in dem Martina ihr Vorgehen erläutert, genauso. Beide liest man nicht nur gern, sondern auch mit grösstem Gewinn. Am eindrücklichsten zeigt sich die Qualität von Martinas Arbeit wohl an Gedichtpassagen, die über fünfzig Übersetzerinnen und Übersetzer von Baudelaire grössere Probleme bereiteten. Kurz: Martina Müllers Arbeit ist ein Wurf.

Angelika Tanner, 6d: So macht Schwyzerörgeli spile Spass

Eine aussergewöhnliche Arbeit in vieler Hinsicht: Angelika verfasste in höchst anregender Weise einen Selbstlehrgang für Menschen, welche sich das Schwyzerörgelispiel selber beibringen wollen. Der Lehrgang ist didaktisch geschickt aufgebaut und ansprechend gestaltet. Angelika hat mit dieser Arbeit gezeigt, dass sie die Volksmusik leidenschaftlich liebt. Sie hat sehr selbständig gearbeitet – der Eigenanteil an dieser Maturaarbeit ist ausserordentlich hoch.

Schulinterne Auszeichnungen

Parallel zu den kantonalen Auszeichnungen fanden im Rahmen der Maturfeier auch wieder die internen Prämierungen hervorragender Maturaarbeiten statt.

Der Hauptpreis des Ehemaligenvereins der Kantonsschule Küsnacht ging an:

Virginia Zaretskie, 6d: Mirror, Mirror – die Entstehung eines Theaters

Mit viel Elan, grossem Durchhaltevermögen und einer guten Portion Optimismus gelang es Virginia, nicht nur ein Theaterstück zu schreiben, sondern dieses auch noch zu inszenieren. Dabei übte sie sich in der Rolle der Projektleitung, Autorin und Regisseurin. Als zur Premiere krankheitshalber eine Spielerin fehlte, übernahm Virginia kurzerhand die Rolle, damit die Vorstellung stattfinden konnte. Ihr Improvisationstalent konnte Virginia im gesamten Entstehungsprozess immer wieder unter Beweis stellen. Sie meisterte souverän alle anfallenden organisatorischen Aufgaben. Virginia zeigte grosse Neugier in allen inhaltlichen Belangen, betrieb umfassende Recherche zum Thema «Trump» und liess sich vom professionellen zeitgenössischen Theaterschaffen inspirieren.

Weitere sieben Anerkennungspreise gingen an folgende Maturaarbeiten:

Tiffany Koch, 6e: Typisch Mädchen, Typisch Jungs – unter dem Zwang der Geschlechterrollen

Tiffany ging den gängigen Geschlechterklischees auf den Grund – und wurde überrascht! In ihrer Maturaarbeit stellte sie fest, dass bei den Stadtzürcher Mittelstufenkindern ein durchaus ‚modernes' Verständnis von Geschlechtsrollen vorherrscht, doch die Ergebnisse einer Appenzeller Schule wichen deutlich von Tiffanys eingangs gestellten Thesen ab: Die Appenzeller Mädchen scheinen überraschende Führungskompetenzen zu zeigen und die Appenzeller Jungs zeigen eine starke Kooperationsbereitschaft und kaum Hierarchiegerangel. Ihre Beobachtungen und Ergebnisse hat Tiffany äusserst eloquent und überzeugend dargestellt.

Sarah Rogler, 6b: Regulation der Expression des pH Rezeptors OGR1 intestinalen Fibroplasten unter Hypoxie-Bedingungen

Diese Maturaarbeit basiert auf hochwissenschaftlicher Arbeitsweise und dem Einsatz modernster Labortechniken. Der praktische Teil wurde am Universitätsspital Zürich durchgeführt und dort auch professionell begleitet. Die Maturandin musste sich in mehrere komplexe Methoden einarbeiten. Auch bei professioneller Betreuung ist das sehr aufwändig und erfordert konzentrierte Laborarbeit, Hartnäckigkeit und nicht zuletzt auch Frustrationstoleranz.

Manon Lussi, 6e: Mit einem Schlag – Wie ein Schlaganfall das Alltagsleben beeinflusst

Manon wollte im Rahmen ihres Maturaarbeitsprojektes herausfinden, wie ein Hirnschlag das Leben der betroffenen Personen verändert. Es ist Manon durch Interviews mit Betroffenen hervorragend gelungen, einen tiefen Einblick in die sehr unterschiedlichen Krankheits- und Genesungsgeschichten zu erhalten. Sie erfuhr auch viel zu Hilfsmitteln und Unterstützungsmassnahmen sowie über erlebte Einschränkungen im Alltag, so u.a. im Sozial- und Berufsleben. Ergänzend führte Manon weitere Gespräche mit einem Arzt, einer Ergotherapeutin und einer Logopädin. Auch diese Interviews sind eine äusserst lohnenswerte Lektüre.

Philomène Incici, 6d: Aus dem Leben einer Geige

Philomène Incici lässt in ihrer Maturaarbeit ihre Geige ihr Leben erzählen, das im Vorfeld des Ersten Weltkriegs in Deutschland beginnt, dann über Polen, Russland, den Kaukasus, wieder Russland und Deutschland in die Schweiz führt und in der Gegenwart bei der Autorin endet. Es gelingt Philomène dabei, auf über hundert Seiten ein erstaunliches Panorama an Personen und Schauplätzen zu entwickeln. Sie behält mühelos den

Überblick über die wechselvollen Episoden, die aus der Fiktion in die Realität führen, und erzählt vor allem in den fiktiven Passagen mit bemerkenswerter Fabulierlust.

Emanuel Stüdeli, 6d: Endlich Vanillin
Obwohl der Arbeit eine fixfertige Anleitung zur Herstellung von Vanillin zu Grunde lag, kann man die vorliegende Arbeit durchaus als Forschung bezeichnen. Denn trotz mehrmaligen Versuchen liessen sich die publizierten Ergebnisse nicht reproduzieren und es galt herauszufinden, wo genau die Probleme lagen. Dies tat Emanuel mit viel Einsatz im Labor, aber auch mit intensiver gedanklicher Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Interpretation der Ergebnisse zeigt akribische Züge und offenbart Emanuels «Forschergeist».

Anna Sophia Corcoran, 6c: Islam im Schweizer Klassenzimmer
Die Komplexität des Themas bewältigt Anna Sophia durch klare Eingrenzung und Aufteilung. Ihre Ergebnisse hat sie mit zwei Expertinnen überprüft. Die Autorin verweist auf das grundsätzliche Problem der Geschlechterrolle zwischen Mädchen und Jungs, die von der züricherischen Erziehungsdirektion noch nicht erkannt, bzw. in ihren Empfehlungen (noch) inexistent ist. Mit grossem Engagement, Eigeninitiative und Selbständigkeit hat Anna Sophia die Durchführung der Recherche, die Aneignung von Fachwissen sowie die Auswertung des Interviewbogens bewerkstelligt.

Juliette Galatoire, 6d: Mein Jahr mit Debussy
Juliette hat im Rahmen ihres pianistischen Könnens, das sie während ihrer Schulzeit an der Kantonsschule Küsnacht auf ein beachtliches technisches und klangliches Niveau gebracht hat, eine stimmige CD mit neun Préludes des 1. Bandes von Claude Debussy eingespielt. Ihre Interpretationen der Stücke überzeugen durch Eigenständigkeit, Spielwitz und Originalität und bereiten grosses Hörvergnügen. Dies ist umso höher zu gewichten, da Juliette keine Musikerin werden will, sondern Amateurpianistin bleibt. Nebst der CD ist ihr Arbeitsjournal ein wahres Bijou, mit vielen schönen Illustrationen, Gedichten, eigenen Gedanken und einem genauen Beschrieb des Arbeitsprozesses. Ein echter Lesegenuss.

Stand Schuljahr 2017/18

Schulkomission

Fausch Thomas	Sekundarlehrer, Präsident
Müller Nicolas	Prof. Dr. med., Infektiologe, Vizepräsident
Bleiker Andreas	Biochemiker, Geschäftsführer
Fuhrer Andreas	Sekundarlehrer
Haab Gulich Claudia	Rechtsanwältin
Huber Ernst	Dozent für Psychologie PHZH
Lötscher Christine	Dr., Dozentin für Kinder- und Jugendmedien FHNW
Naumann Barbara	Prof. Dr., Professorin für neuere dt. Literatur UZH

Schulleitung

Grütter Christian	Rektor
Hanhart Markus	Prorektor
Pitel Alessandri Sandra	Prorektorin

Lehrerinnnen und Lehrer

Albrecht Martin	Trompete
Albrecht Myrtha	Violine
Ambühl-Looser Eugenia	Spanisch
Auchter Fabian	Musik
Badr Goetz Nadja	Pädagogik
Bamert Thöny Katrin	Harfe
Barreiro Cajade Gustavo	Spanisch
Barth Dominique	Deutsch
Baumann Fritz	Geschichte, Deutsch
Baumberger Andreas	Sologesang
Baumgartner Isabelle	Biologie
Binggeli Esposito Eliane	Bildnerisches Gestalten
Blum Dominik	Klavier
Böhni Matthias	Deutsch
Bono Luque Stephanie	Französisch, Spanisch
Brunner David	Physik
Buda Silvia	Französisch
Bühler Catriona	Sologesang
Burkhalter Manuel	Chemie
Burri Matthias	Deutsch
Bütler Selina	Bildnerisches Gestalten
Bussmann Heinz	Sport
Callsen Christiane	Geschichte, Englisch
Cevik Murat	Querflöte
Chaoui Nowik Ariane	Französisch
Comploi Priska	Blockflöte
Dändliker Daniela	Bildnerisches Gestalten
Däster Nicolet Franziska	Englisch
Diethelm Hermann	Latein
Durrer Lorenz	Deutsch
Eck David	Französisch
Eigenmann Martin	Musik
Elsässer Arto	Deutsch
Frei Ronald	Schulsport, Sport
Frei Nicole	Deutsch
Friedli Charlotte	Bildnerisches Gestalten
Furrer Gada Sabine	Violine
Gass Regula	Englisch

Gasser Rebekka	Mathematik
Germann Elisabeth	Physik
Gloor Rita	Französisch, Italienisch
Grandjean Ariane	Biologie
Grütter Christian	Physik
Güntensperger Urs	Gitarre
Hanhart Markus	Deutsch
Hartmann Natsch Ursina	Biologie
Hochstrasser-Fraefel Delia	Englisch
Hottiger Christoph	Englisch
Hug Cornelia	Mathematik
Iemmolo Liliana	Latein
Jäger Reto	Bildnerisches Gestalten
Jaggi Thomas	Klavier
Janett Seraina	Musik
Jenny Patrick	Elektrobass, Kontrabass
Jundt Bruno	Gitarre
Kalberer Rima	Geografie
Kessler Michael	Musik
Knutti Jean	Sologesang, Mathematik
Kriesi Liv	Sologesang
Kündig Rainer	Chemie, Informatik
Lambert Georg	Chemie
Lanz Lukas	Wahlkurs
Lauterburg Markus	Schlagzeug drum set
Lepori-Kägi Rahel	Sport
Lötscher Nadia	Sport
Lurati Gloria	Französisch
Lüscher Mirjam	Wahlkurs
Lussi Barbara	Wirtschaft und Recht
Lüthi Peter	Mathematik, Informatik
Maag Lukas	Sport
Mancina Angela	Französisch, Italienisch
Matthaei Daniela	Chemie
Meier Felix	Biologie, Chemie
Meier-Karimi Monica	WK Afrika
Mertens Rainer	Physik, Informatik
Monn Daniel	Religion
Muff Nicolai	Sport
Müller Viktor	Klavier
Münst Sarah	Biologie
Nicolai Giancarlo	E-Gitarre
Nicolet Claude	Geschichte
Noetzli Christian	Geografie
Nünlist-Tschudi Angelica	Sport
Offner Janina	Theater
Pfister Ruth	Klavier
Pitel Alessandri Sandra	Englisch
Pleiss Jürg	Geschichte, Wirtschaft und Recht
Priuli Claudia	Italienisch, Französisch
Rauch Prisca	Deutsch
Riebler Tobias	Geografie, Wahlkurs
Ritzmann Peter	Mathematik
Rizzi Peder	Saxophon
Rohr Mike	Mathematik
Romanò Nicola Mario	Cello

Rosenfeld Olivier	Geografie
Roth Heini	Musik
Sarak Sonja Siranus	Deutsch
Schellenberg Selina	Englisch
Schenker Margrit	Klavier
Schmid Karin	Französisch
Schmid Roman	Oboe
Schönenberger Frey Sophie	Physik
Schuler Murielle	Französisch
Schüttler Ursula	Französisch
Seger Evelyne	Englisch
Stäheli Onna	Chor
Steiger Martin Leonard	Mathematik
Steinegger Gotlind	Bildnerisches Gestalten
Stemmer Corina	Mathematik
Strassmann Roman	Violine
Suliman-Rey Christa Maria	Klavier
Swinarski Ursula	Geschichte, Wirtschaft und Recht
Tasnady Dominik	Mathematik
Toler Ofelia	Spanisch
Truninger Hannes	Bildnerisches Gestalten
Tschanz René	Sport
Voser Nancy	Geografie
Wandeler Valentin	Klarinette
Weber Adrian	Posaune
Werder Silvia	Bildnerisches Gestalten
Yasargil Leylâ	Deutsch, Englisch
Zollinger Eduard	Deutsch

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Althaus André	Hauswart
Bergamin Mirjam	Köchin
Cinelli Vene Agata	Raumpflegerin
Friederich-Pleiss Ursula	Mediothekarin
Gersl Tomas	Hausmeister
Haldimann Ruth	Adjunktion
McClean Michael	Informatik Support
Müller Franz	Rebmeister
Müller Jeannine	Verwaltungssekretärin
Pelosi Marco	Raumpfleger
Pelosi-D'Agnese Maria	Raumpflegerin
Ranaldi D'Agnese Carmelina	Raumpflegerin
Rieffel Nicole	Verwaltungssekretärin
Rupp Max	Technischer Mitarbeiter
Schnieper Danielle	Verwaltungssekretärin
Sicuranza Anna	Raumpflegerin
Sicuranza Antonio	Raumpfleger
Stucki Regula	Bibliothekarin
Tisci-Cinelli Assunta	Raumpflegrin
Willi Corina	Bio-Laborantin

Ehemalige Hauptlehrerinnen und -lehrer bzw. mbA-Lehrpersonen

Auchli Dominik	Musik
Barth Dominique	Deutsch, Englisch
Borter Gabriella	Prof. Dr., Französisch, Italienisch
Bötschi Regina	Bildnerisches Gestalten
Brücker Stefan	Physik
Durrer Werner	Prof., Geschichte
Frank Sarah	Französisch
Frehner Hanspeter	Querflöte
Honegger Paul	Bildnerisches Gestalten
Jucker Ursula	Dr., Deutsch
Krejci Franz	Klavier
Kurtz Käthi	Prof., Mathematik
Maurer Philippe	Dr., Spanisch, Französisch
Meyer Katharina	Dr., Deutsch, ehem. Prorektorin
Muggli Hanspeter	Prof., Mathematik
Papalambrou Giorgio	Deutsch
Pfenninger Andreas	Mathematik und Violine
Scheuber Karl	Prof., Musik
Schudel Felix	Prof., Musik und Violine
Stauffer Felix	Biologie
van den Bergh Gerhard	Prof. Dr. Deutsch, Englisch
Wider Helen	Prof. Dr., Geografie
Wiedmer Hans	Prof., Physik
Wieland Georges	Prof. Dr., Deutsch
Wille Clara	Französisch und Latein
Willimann Angela	Französisch und Italienisch